

BIBIKOFF

Lustspiel in drei Akten

von

BRUNO FRANK

Frei nach einer Humoreske Dostojewskis

DREI MASKEN-VERLAG G. M. B. H.
BERLIN-MÜNCHEN

Copyright 1918 by Drei Masken-Verlag G. m. b. H.,
Berlin-München.

Alle Rechte vorbehalten.

Als Manuskript vervielfältigt.

Das Buch darf nur dann zu Bühnenzwecken benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht durch meinen Vertreter, den **Drei Masken-Verlag, Berlin, Nollendorfstr. 13/14**, oder dessen Vertreter im Auslande rechtmäßig erworben ist.

Bruno Frank.

Dieses Manuskript darf vom Empfänger weder verkauft, noch verliehen, noch weitergegeben werden. Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Manuskript an uns unfrankiert zurückzusenden.

Drei Masken-Verlag
G. m. b. H.

Berlin W 30,
Nollendorfstr. 13/14.

GM 3167 B58.918

PERSONEN:

BIBIKOFF, Wirklicher Staatsrat.

GLAFIRA, seine Frau.

NATASCHA, ihre Freundin.

DIE FREMDE DAME.

DEREN GATTE.

DER JUNGE HERR.

LISENKA, Zofe.

JASCHA, Diener.

Ein Logenschließer.

Eine Garderobiere.

*Paterberg
Rohkoff*

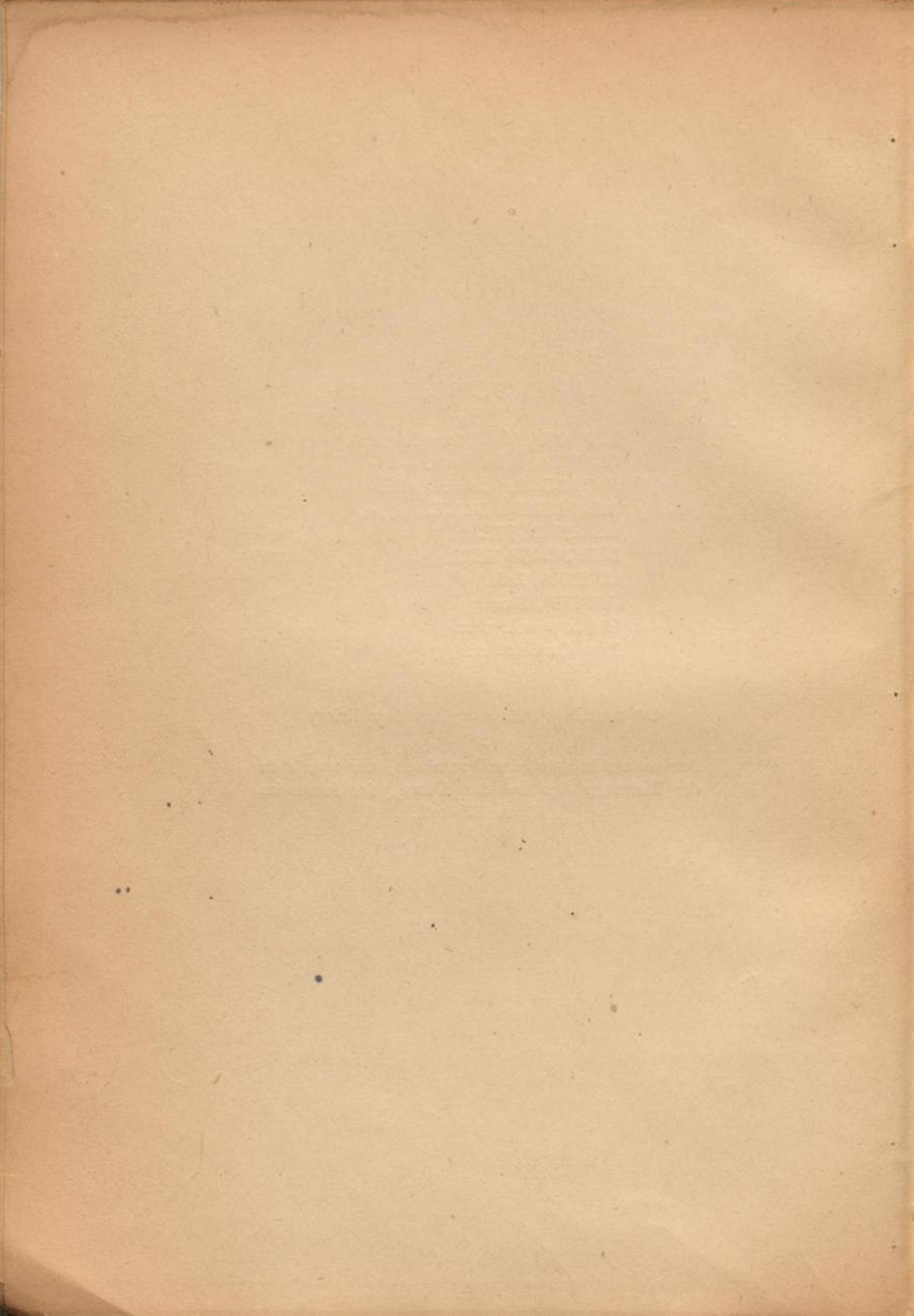
*Wagner
Nelson
Ramen
Pisunow
Kaal*

Herbel

*Mother
Lagay*

Ort und Zeit: Petersburg vor dem Kriege.

Der erste Akt spielt im Opernhaus, der zweite in
der Wohnung der fremden Dame, der letzte im
Hause Bibikoff.



ERSTER AKT.

Ein teppichbelegter Korridor in der Oper. Mehrere Logentüren, eine Garderobenische, eine Treppe, die nach aufwärts, und eine, die nach unten führt.

Erste Szene.

Ein Logenschließer in Livree, eine Garderobiere vor ihrer Nische. Sie hat einen Strickstrumpf, den sie nach allen Unterbrechungen wieder vornimmt. Ein verspäteter Herr kommt hastig die Treppe herauf, legt ab, tritt einen Moment vor den Spiegel, weist seine Karte vor. Der Logenschließer öffnet eine der Türen, läßt ihn eintreten. Man hört einen Augenblick Musik und Gesang.

LOGENSCHLIESSER

(mit Gesten hinter ihm her):

Husch, husch, husch, hinein wie der Wind. Mußt nicht erst im 2^{ten} Akt kommen, Väterchen, wenn's dir so wichtig ist. Kommt viel zu spät, das Herrchen, will aber dann ums Himmels willen keinen Ton mehr verlieren!

GARDEROBIERE:

Was ist das für ein Stück, Porphyri Nikitsch, das sie heute spielen?

LOGENSCHLIESSER:

Es ist die Geschichte von einem eifersüchtigen Negergeneral, der seine Frau umbringt.

GARDEROBIERE:

Natürlich! ohne Mord und Totschlag geht's ja nicht

ab da drinnen. Und immer mit Gesang (sie imitiert :)
Tra lü la — und/totgestochen. Aber/meinetwegen,
o wenn seine Frau ihn betrogen hat, mag's hingehen.

LOGENSCHLIESSER:

Sie hat ihn aber gar nicht betrogen, Pulcheria Alexandrowna, das ist es ja grade. Sie verliert ein Taschentuch, das ist alles. Darum sticht er sie tot. †

GARDEROBIERE:

So ist's recht, so ist's recht! Und ein Neger ist es, sagst du? Natürlich wieder was Unchristliches. Ich fürchte manchmal, Porphyri Nikitsch, es wird uns noch einmal angerechnet, daß wir in einem solchen Hause gedient haben. (sie bekreuzigt sich)

LOGENSCHLIESSER:

Ach nein, da sei du nur ganz ruhig, Mütterchen. Gott ist barmherzig. Er rechnet es den armen Leuten nicht an, wo sie ihr Brot verdienen. Wir sind ja nicht zum Vergnügen hier. o

(Man hört von drinnen, sehr gedämpft Beifallsklatschen.)

GARDEROBIERE:

Wie sie sich freuen! Heute spielt ein Ausländer, nicht wahr?

LOGENSCHLIESSER:

Ja, ein Deutscher singt heute den Neger. Ich habe ihn gesehen: es ist ein blonder Mann, groß wie ein Turm und sehr lustig. † Warum soll er nicht lustig sein? Er bekommt tausend Rubel für den Abend.

GARDEROBIERE (bekreuzigt sich):

Tausend Rubel! Herr, erbarme dich!

LOGENSCHLIESSER:

Pst!

Zweite Szene.

Die Treppe herauf kommen in langen, eleganten Pelzmänteln und Spitzentücher überm Haar Glafira, eine junge, blonde Dame, und ihre Freundin Natascha, etwa fünfundvierzigjährig. Glafiras Pelz ist ein kostbarer, grauer Fuchs. Natascha legt ab unter respektvoller Hilfe von Schließer und Garderobiere, tritt dann vor den Spiegel. Glafira behält ihren Pelz. Wie der Schließer ihnen die Logentüre öffnen will, winkt ihm Glafira ab und führt ihre Freundin ein wenig nach vorn.

NATASCHA:

Legst du nicht ab?

GLAFIRA:

Nein, laß mir den Pelz. Es zieht immer so von der Bühne her, und ich friere auch ein wenig von innen.

NATASCHA:

Du bist nicht wohl, mein Herzchen.

GLAFIRA:

Nein. Und ich kann dir gar nicht sagen, wie wenig Lust ich eigentlich auf diese Oper habe.

NATASCHA:

Komm nur, komm, es wird dich zerstreuen.

GLAFIRA:

Ich bitte dich: zerstreuen! Wie soll mich gerade

diese Oper zerstreuen! Ich habe (den Text) den ganzen Tag zu Hause ~~gehabt~~ *nie in Wirklichkeit*

NATASCHA:

Aber nicht mit dem hohen C und nicht von einem Mohren vorgetragen.

GLAFIRA:

Iwan Andrejewitsch ist schlimmer als ein Mohr. Das war wieder ein Tag! Ich habe solche Kopfschmerzen von all den Szenen!

NATASCHA:

Wenn ich dich ansehe, meine liebe Glafira, so süß und jung, wie du bist, dann muß ich denken, was ich auch bei der tugendhaften Desdemona immer denke . . .

GLAFIRA:

Was denkst du denn bei der tugendhaften Desdemona?

NATASCHA:

Schade, daß sie ihn nicht wenigstens wirklich ein bißchen betrügt.

GLAFIRA:

Nein, nein, du weißt, daß ich solche Scherze nicht leiden kann. Du weißt, daß ich Iwan Andrejewitsch liebe . . .

NATASCHA:

Mais oui, / malheureusement.

GLAFIRA:

Und nun komm, wir müssen hinein. Womöglich ist er da und steht irgendwo im Parkett und will mich kontrollieren, und wenn er mich nicht sieht . . .

NATASCHA:

Ja komm nur, komm, Desdemona. (sie küßt sie)

GLAFIRA:

Aber wenn meine Kopfschmerzen nicht besser werden, und wenn ich ~~diesen schmetternden Verdi~~ nicht vertrage, dann gehen wir . . .

NATASCHA:

Dann gehn wir und fahren zu dir nach Hause und du legst dich nieder und nimmst eine Kompresse auf die Stirn und ich spiele dir ganz leise ein Nocturne von Chopin vor.

GLAFIRA:

Ach ja, Natascha! Ich habe große Lust, es so zu machen. Ich danke dir.

NATASCHA:

Komm!

(Sie lassen sich aufschließen und treten ein. Inzwischen ist, von unten kommend, ein eleganter junger Herr auf dem Gang erschienen, in Pelzmütze und kurzem Pelzrock. Er beachtet die Damen durchau's nicht, geht an ihnen vorbei und wendet sich an die Garderobiere.)

Dritte Szene.

Junger Herr, Garderobiere, Logenschließer.

JUNGER HERR (zur Garderobiere):

Hier hast du einen Rubel, Mütterchen, verbrauche ihn gesund.

GARDEROBIERE:

Himmels Segen auf den jungen Herrn Fürsten.
Und was soll ich?

JUNGER HERR:

Hast du nicht einen langen, schwarzen Otterpelz
unter deinen Sachen?

GARDEROBIERE:

Von einem Herrn, Väterchen?

LOGENSCHLIESSER (tritt hinzu):

Von einer Dame, Pulcheria Alexandrowna! Von
einer ganz wunderhübschen, jungen Dame! Sonst
hättest du doch keinen Rubel bekommen.

JUNGER HERR:

Natürlich von einer Dame.

GARDEROBIERE:

Ja, aber von welcher Dame?

JUNGER HERR:

Von welcher! Von welcher! Du sollst mir sagen,
ob du einen langen, schwarzen Otterpelzmantel
unter deinen Sachen hast. Nimm den Vorhang bei-
seite. Ah, da sind ja freilich mehrere. Wer hat
denn diesen hier abgegeben?

GARDEROBIERE:

Den? Den werden Sie ganz gewiß nicht suchen,
Väterchen. Das ist der Mantel von Wera Arka-
diewna Kalugin.

LOGENSCHLIESSER:

Wera Arkadiewna sind bereits über sechzig. †

GARDEROBIERE:

Und das da ist das Pelzchen von Anna Alexandrowna Besborodko. / Und dieser von Marja Petrowna Osmidoff. / Und dieser von Sofja Fedorowna Krajewski. / Und der da von der Fürstin Lanskoj. / Und dieser von Olga Iwanowna Borodujeff. / aber auch sie ist nicht mehr die Jüngste ...

wa
gja

LOGENSCHLIESSER:

Und keinen Silberrubel wert.

JUNGER HERR:

Genug, genug, hört auf. Die Dame, die ich suche, trägt ein blaues Samthütchen zu ihrem Otterpelz.

GARDEROBIERE:

Haben wir ein blaues Hütchen gesehen, Porphyri Nikitsch?

JUNGER HERR:

Ist denn keines hier?

GARDEROBIERE:

Nein, Ew. Gnaden. Hier ist keines. Aber das wäre noch kein richtiger Beweis dafür, daß wir keins gesehen haben, denn manche von den Damen nehmen ihre Hütchen auch mit hinein. Haben wir ein blaues Hütchen gesehen, Porphyri Nikitsch?

LOGENSCHLIESSER:

Ich glaube, wir haben kein blaues Hütchen gesehen.

JUNGER HERR (für sich):

○ Aber sie sagte doch . . . sie sagte doch . . . (zum Logenschließer) / Sind denn auch über uns noch Logen?

LOGENSCHLIESSER:

Noch zwei Stockwerke, Väterchen.

JUNGER HERR (wie zuvor):

† Aber sie sagte doch . . . † sie sagte doch . . . Nun, ich werde nachsehen. (zum Logenschließer) Wenn ich wieder hierher zurückkomme und mich an diese Treppe hier stelle, kann ich dann jedermann sehen, der aus einer der oberen Logen herunterkommt?

LOGENSCHLIESSER:

Dann können Sie jedermann sehen, denn es führt keine andere Treppe herunter, als nur diese Treppe. Ja, diese hier ist die einzige Treppe.

GARDEROBIERE:

Es ist doch noch eine andere Treppe da, Porphyri Nikitsch!

LOGENSCHLIESSER:

Ganz richtig, Mütterchen: es ist noch eine andere Treppe da. † Und doch ganz falsch, Mütterchen: es ist nämlich doch keine andere da. † Die andere Treppe ist nämlich abgeschlossen, weil man von ihr aus zu der großen Loge unseres Väterchens, des Zaren, kommen könnte. Aber unser Väterchen, der Zar, will nicht, daß irgend jemand zu ihm kommt, und darum hat er die andere Treppe verschließen lassen. / Und also, Ew. Gnaden, ist das hier die einzige Treppe.

JUNGER HERR (der nicht zugehört hat):

Was sagst du? Schon gut. Hol' dich der Teufel.
(Er geht schnell die Treppe hinauf.)

10
kritik auf
siehe in h.
ab.

Vierte Szene.

Logenschließer, Garderobiere, dann Bibikoff.

GARDEROBIERE:

Junges Blut!

LOGENSCHLIESSER:

Junges Blut! und so verliebt in das Otterpelzchen. Einen Rubel hat er dir gegeben? Ei, ei, ei, ei!

(Kurzes Schweigen. Die Garderobiere nimmt ihren Strickstrumpf und strickt weiter. Die Treppe herauf kommt Bibikoff, in Zylinder und Pelz. Er ist etwa 55 Jahre alt, mit peinlichster Eleganz gekleidet, übernervös im Wesen, bald fahrig ängstlich, bald herrisch. — Man sieht ihm an, daß er auf einer „Fährte“ ist. Er kommt zögernden, schleichenden Schrittes die Treppe herauf, macht, oben angelangt, halt, sieht sich um, schüttelt den Kopf, tut ein paar Schritte, geht zu den Logentüren, besieht sie, murmelt dazwischen allerlei vor sich hin, bewegt den Zeigefinger vor seinem Gesicht hin und her, zuckt die Achseln, seufzt. Schließlich wendet er sich mit einem Ruck zur Garderobiere. Logenschließer und Garderobiere stehen ehrerbietig auf.)

BIBIKOFF:

Zeig mir deine Garderobenstücke!

GARDEROBIERE:

Jawohl, Ew. Exzellenz.

BIBIKOFF:

Tu den Vorhang beiseite. Da! (er wirft ihr ein Geldstück hin)

GARDEROBIERE:

Der Himmel lohne es Ew. hohen Exzellenz.

LOGENSCHLIESSER:

Schon wieder ein Rubelchen, Pulcheria Alexandrowna! Suchen Ew. Exzellenz vielleicht ein Otterpelzchen?

BIBIKOFF:

Halt deinen Mund.

LOGENSCHLIESSER:

Jawohl, Ew. Exzellenz!

BIBIKOFF

(stochert mit seinem Spazierstock über die Schranke hinweg in den Kleidungsstücken):

Ist da kein Graufuchs dabei? Ich sehe schon, es ist keiner dabei. Muß also warten. Kein Graufuchs. Nein. \leftarrow \curvearrowright
(zum Logenschließer) ♦ Wieviel Logengänge sind noch über diesem da?

LOGENSCHLIESSER:

Noch zwei.

BIBIKOFF:

Aber man muß hier die Treppe herunterkommen, nicht wahr, aus allen Logen?

LOGENSCHLIESSER:

So ist es, Ew. Exzellenz. Es ist keine andere Treppe da. Das heißt: eigentlich ist schon eine andere Treppe da, aber doch auch wieder nicht.

BIBIKOFF:

Schon gut. Halt den Mund!

GARDEROBIERE:

Er will sagen: Es ist wohl noch eine andere Treppe da, aber diese andere Treppe ist abgesperrt und also ist doch keine andere Treppe da.

BIBIKOFF:

Halt du auch den Mund.

BEIDE:

Jawohl, Ew. Exzellenz.

BIBIKOFF (auf und ab gehend):

Keine Treppe da . . . doch eine Treppe da . . . dummes Pack! Werde warten. O Glafira! (kehrt sich plötzlich zu dem Logenschließer um) Schließ mir alle diese Logen da auf, damit ich hineinsehen kann! Vorwärts!

LOGENSCHLIESSER:

Aber wie darf ich denn das, Väterchen, jetzt während des Aktes! Alle würden gestört werden, alle würden sich beklagen, und ich würde hinausfliegen.

BIBIKOFF:

Du willst nur nicht! Du bist auch im Komplott, du Hundesohn!

LOGENSCHLIESSER:

Wenn sich Ew. Exzellenz nur gedulden wollen bis zur Pause! Es dauert höchstens zwanzig bis fünf- undzwanzig Minuten.

BIBIKOFF:

* Ja, ja, schon gut. Halt nur wieder den Mund. /
(von ihm fort) Glafira! Glafira! Glafira! Ich verliere noch meinen Verstand!

Fünfte Szene.

Vorige, der junge Herr.

(Der j u n g e H e r r kommt langsam von oben herunter, bleibt einen Moment stehen und beginnt dann, ohne Bibikoff zu beachten, sein Stöckchen schwingend, vor den Logentüren auf und ab zu gehen. Bibikoff, der sich im Vordergrund hält, bemüht sich, unbeteiligt auszusehen, solange der andere auf ihn zugeht; sowie jener aber den Rücken wendet, späht er ihm nach, mit ausdrucksvollen Gebärden und erregter Mimik. Im Hintergrund strickt die Garderobiere und der Logenschließer sitzt unbeweglich auf seinem Schemel. Schließlich, wie der junge Herr wieder in seine Nähe kommt, tritt Bibikoff mit einem plötzlichen Ruck auf ihn zu.)

BIBIKOFF:

Verzeihen Sie, bitte . . . ^o Gestatten Sie eine Frage!

JUNGER HERR:

Bitte sehr!

BIBIKOFF:

Verzeihen Sie, daß ich Sie in Ihrer Beschäftigung störe. Aber ich . . . ⁺ wirklich, ich weiß gar nicht ^o . . . Ich hoffe, Sie werden mich entschuldigen. ^o Wie Sie sehen, bin ich etwas aus der Fassung gebracht . . .

JUNGER HERR:

Ja, womit kann ich Ihnen dienen?

BIBIKOFF:

⁺ Wie? ^o Nein, nein, mit gar nichts. Entschuldigen Sie, ich war mir offenbar selber nicht recht klar ^{r.} . . . (er lacht aufgeregt) Aber Sie kennen mich nicht.

* Glauben Sie mir, bitte . . . (Also wie gesagt: Verzeihen Sie, daß ich Sie aufgehalten habe! (er lüftet den Hut und entfernt sich erregten Schrittes)

JUNGER HERR

(starrt ihm nach und sagt langsam, kopfschüttelnd):
Aber bitte, bitte, hat gar nichts zu sagen. (er steht mit dem Blick nach dem Publikum einen Augenblick still. Inzwischen hat Bibikoff den Gang durchmessen, tritt wieder auf ihn zu, berührt seine Schulter)

*old then anti
Bibikoff
Reiter*

BIBIKOFF:

Entschuldigen Sie.

JUNGER HERR:

(Ja?

BIBIKOFF:

Entschuldigen Sie, daß ich nochmals . . . Aber ich bin sicher, daß Sie ein Ehrenmann sind. (Ja. Machen Sie sich weiter keine Gedanken über mich. Ich meine (er zeigt an sich hinunter) über mich als Vertreter und Mitglied einer bestimmten Gesellschaftsklasse. (Na, das wollte ich eigentlich gar nicht sagen. Ich wollte sagen: Fassen Sie das Ganze vom allgemein menschlichen Standpunkt auf. *Denn* Vor Ihnen steht ein Mensch, der sich mit einer dringenden Bitte an Sie wenden muß.

JUNGER HERR:

Bitte sehr, wenn es in meiner Macht steht . . . Um was handelt sich's denn?

BIBIKOFF:

(Sie denken womöglich, ich will Sie anpumpen? (er lacht hysterisch)

Bibikoff.

JUNGER HERR:

Aber ich bitte Sie.

BIBIKOFF:

Nein, nein, nein, nein, ich belästige Sie. Verzeihen Sie, ich kann wahrhaftig mein eigenes Benehmen selbst nicht ertragen. Betrachten Sie mich ruhig als unzurechnungsfähig, als ganz verrückt. ~~Ja~~ Ja, das können Sie ruhig tun.

JUNGER HERR (mit beginnender Ungeduld):

Aber so kommen Sie doch zur Sache, wenn ich bitten darf.

BIBIKOFF:

So? Also so sind Sie! Solch ein junger Mensch wie Sie muß mich zur Sache rufen. Ich muß wirklich den Verstand verloren haben! ~~Sagen~~ Sagen Sie mir aufrichtig: wie komme ich Ihnen eigentlich vor in meiner Erniedrigung, was?

JUNGER HERR (gedehnt):

Ja . . .

BIBIKOFF:

Erlauben Sie, daß ich Sie endlich ganz offen frage: Warten Sie hier/auf eine Dame? So! Darin besteht meine ganze Bitte.

JUNGER HERR:

Auf eine Dame?

BIBIKOFF:

Jawohl, auf eine Dame. Auf eine weibliche Dame . . .

JUNGER HERR:

Und wenn ich nun . . . Ich muß offen gestehen . . .

BIBIKOFF:

Sie haben recht, Sie haben vollkommen recht: ich muß mich schon wieder entschuldigen. (er nimmt hastig den Zylinder ab und setzt ihn wieder auf) Ich bin etwas wirr und zerstreut in meinem Kopf. Ich muß mich genauer ausdrücken. (er schreit plötzlich) Ich wollte Sie nämlich fragen: Warten Sie hier auf einen Graufuchs? Warten Sie auf eine Dame mit einem Graufuchspelz, in einem grauen Pelzmantel, in einem grauen Pelzfuchs? Das wollte ich fragen.

DER LOGENSCHLIESSER

(kommt aus dem Hintergrund und sagt beschwörend):

★ Pst!

BIBIKOFF:

Was pst, pst, pst! Scher dich fort!
(Logenschließer geht.)

BIBIKOFF:

Ich frage: Warten Sie hier auf einen Fuchs... auf einen grauen Pelzfuchs, auf einen fuchsigen Graupelz?

JUNGER HERR:

Aber nein, aber nein! Ich schwöre Ihnen, ich kenne gar keine Dame, die einen solchen Pelz besitzt.

BIBIKOFF (plötzlich wieder ganz ruhig):

Ah! Dann entschuldigen Sie gütigst! (er lüftet den Zylinder und nimmt seine Wanderung wieder auf)

JUNGER HERR (blickt ihm nach):

Nun hol' dich aber der Kuckuck!

(Er beginnt gleichfalls zu gehen, aber quer im Vordergrund an der Rampe entlang, mit kurzen, wütenden Schritten. Sieht dabei mehrmals auf seine Uhr.)

BIBIKOFF

(tritt wie oben auf ihn zu, aber so plötzlich, daß er bei einer Wendung des jungen Herrn mit diesem zusammenstößt. In höchster Erregung):

Entschuldigen Sie!

JUNGER HERR:

Entschuldigen Sie! Ich habe Sie wohl getreten? Aber Sie kommen einem so plötzlich zwischen die Beine . . .

BIBIKOFF:

Ich wende mich nochmals an Sie . . .

JUNGER HERR:

Ja, das merke ich.

BIBIKOFF:

Ich muß Ihnen natürlich seltsam erscheinen.

JUNGER HERR:

Seltsam oder nicht seltsam: Haben Sie jetzt die Gewogenheit, sich ohne Umschweife zu erklären! Was wollen Sie eigentlich von mir?

BIBIKOFF:

Aha, Sie haben wahrscheinlich wenig Zeit. Schau, schau. Ich will Ihnen also alles ganz offen erzählen, ohne ein überflüssiges Wort. + Was soll ich machen, nicht wahr? Die Verhältnisse bringen manchmal Leute zusammen, die im Charakter ganz verschieden sind.

JUNGER HERR:

Na und?

BIBIKOFF:

Ich sehe schon, Sie sind ungeduldig, junger Mann. Also, wie erwähnt, kurz: ich suche eine Dame. Ich muß jetzt unbedingt erfahren oder feststellen, ob sie sich hier im Theater befindet, diese Dame. Wer sie ist — das, denke ich, wird Sie nicht interessieren, junger Mann.

JUNGER HERR:

Weiter, weiter! Kommen Sie endlich auf den Kern der Sache!

BIBIKOFF (entrüstet):

Weiter! Weiter! Sie haben ja einen recht netten Ton. Das heißt, verzeihen Sie, vielleicht hat es Sie gekränkt, daß ich immer „junger Mann“ zu Ihnen sage?

JUNGER HERR:

Es ist mir ganz furchtbar egal, wie Sie mich nennen.

BIBIKOFF:

Das freut mich. Mit einem Wort: wenn Sie mir einen unermesslichen Gefallen erweisen wollen, dann also, wie gesagt, werden Sie mir diese Dame . . .
 * Es ist eine sehr, sehr anständige Dame, aus einer sehr guten Familie, mit der ich zufällig bekannt bin. Ich selber, wissen Sie, ich selber habe keine Familie. Und nun versetzen Sie sich in meine Lage, junger Mann . . . Ach schon wieder! Verzeihen Sie, ich nenne Sie immer junger Mann. Aber Sie sind ja auch ein sehr, sehr junger Mann.

JUNGER HERR:

Ach, was geht das mich an, daß Sie alt sind!

BIBIKOFF:

Wieso? † Inwiefern bin ich denn alt? Ich bin doch noch gar nicht so alt. Höchstens, daß ich es schon weit gebracht habe, das allerdings. Aber ^{um} zur Sache zu kommen: es handelt sich um eine Dame von sehr, sehr anständigem Lebenswandel, nur etwas leichten Inhalts . . . Nein, verzeihen Sie, ich bin vollkommen verwirrt. Ich rede ja, als spräche ich über Literatur.

JUNGER HERR (mit Entschluß):

Hören Sie einmal, verehrter Herr! Ich kenne ja allerdings nicht die Ursachen Ihres . . . Ihres augenblicklichen Zustands; aber vielleicht darf ich Sie offen fragen: Sie sind wohl betrogen worden?

BIBIKOFF:

Was? Wie? Ja, ja: gewissermaßen. Das heißt eigentlich: keineswegs. Sie haben zwar recht, wem kann so etwas nicht passieren! Ihre Teilnahme rührt mich tief. Unter uns jungen Leuten, nicht wahr, ist so etwas selten. Übrigens bin ich ja nicht einmal so jung, aber die Gewohnheit, das Junggesellenleben — kurzum: na, Sie verstehen mich schon . . .

JUNGER HERR:

Selbstverständlich.

BIBIKOFF:

Wissen Sie, ich laufe durchaus nicht hier herum . . .

JUNGER HERR:

Nein, ^{sehen nicht} (das sieht man.)

BIBIKOFF:

Ich meine, nicht für mich laufe ich hier herum. † Die Frau, die ich suche, ist eine ganz fremde Frau, der

Mann steht dort irgendwo auf der Nikolaibrücke, er hat mich geschickt, er will sie hier überraschen, kann sich aber noch nicht entschließen. Er glaubt es eben noch nicht recht, wie jeder Ehemann. Hahaha. Na, wir beide kennen diese Sachen ja.

JUNGER HERR:

Ja, ja.

BIBIKOFF:

Also, wie gesagt, ich stehe hier auf der Lauer, als Freund. Ich bin beauftragt. Der arme Mann! Der arme Mann! Ich bin sehr gut mit ihm bekannt, sehr, sehr gut. Denn würde ich sonst so lebhaften Anteil an seinem Unglück nehmen? Ich habe ihm ja selbst unzählige Male gesagt: Wozu heiratest du? Bist du nicht ein geachteter Mann? Bist du nicht wohlhabend? Bekleidest du nicht einen angesehenen Posten? Warum willst du alles eintauschen gegen die Launen einer koketten Frau? Aber nein — ich heirate, sagte er. Ich will Familienglück. Da hat er jetzt sein Familienglück! Früher hat er selbst die Ehemänner betrogen, aber jetzt kommt die Reihe an ihn. Jetzt ist er ein unglücklicher Mensch, der selber den Leidenskelch trinken muß. (seine Stimme ist weinerlich geworden, stellenweise hört man eine Art Schluchzen. Nun rafft er sich zusammen und sagt mit Entschlossenheit) Aber ich muß sie erwischen, ich muß, koste es, was es wolle. Ich habe ja schon längst Verdacht geschöpft. Deshalb wollte ich Sie fragen. Sie gehen hier so vor den Logen auf und ab, immer so auf und ab. (er deutet es mimisch an) Ich weiß nicht, ich . . .

JUNGER HERR:

Ja, was denn? Was wissen Sie nicht?

BIBIKOFF:

Ich, ja . . . ich habe ja leider nicht das Vergnügen, Sie zu kennen. Offen gestanden, ich wage auch gar nicht, meiner Neugierde nachzugeben . . . Ich habe ja gänzlich versäumt ~~+~~. (er ergreift plötzlich seine Hände und schüttelt sie kräftig) Freut mich, freut mich herzlich! Das hätte ich eigentlich gleich tun sollen, aber man ist mitunter so zerfahren, daß man alles vergißt. So wie heute ist mir das noch nie passiert. Ich will Ihnen ganz offen gestehen, junger Mann, ich habe anfangs Sie für den Liebhaber gehalten . . .

JUNGER HERR:

Mit anderen Worten, Sie wollen einfach wissen, was ich hier tue.

BIBIKOFF:

Aber mein Bester! Der Gedanke sei mir fern, daß Sie der Betreffende sein könnten. Ich weise einen solchen Verdacht weit von mir. Aber . . . aber . . . könnten Sie mir vielleicht Ihr Ehrenwort darauf geben, daß Sie hier in der Oper kein Rendezvous haben?

JUNGER HERR:

Nein, das kann ich nicht.

BIBIKOFF:

Nein?!

JUNGER HERR:

Nein! Ich kann Ihnen sogar mein Ehrenwort geben, daß ich ein Rendezvous habe. Aber nicht mit Ihrer Frau!

BIBIKOFF:

Meiner Frau! Wer hat Ihnen denn das gesagt, junger Mann? Ich bin unverheiratet. Ich bin, wie

gesagt, Junggeselle. Ich . . . ich habe selbst ein Rendezvous!

JUNGER HERR:

So? Ich dachte, Sie seien hier für den Ehemann, der auf der Nikolaibrücke steht.

BIBIKOFF:

Gewiß, gewiß. Wenn ich es gesagt habe, wird's schon so sein. Aber sehen Sie, die Verhältnisse sind komplizierter, als Sie ahnen können, und kurzum: geben Sie mir noch einmal Ihr Ehrenwort, daß Sie nicht der Liebhaber sind.

JUNGER HERR:

Himmelherrgott . . .

BIBIKOFF:

Oder wenn Sie nicht wollen, noch eine letzte Frage: Ist Ihnen der Familienname Ihrer . . . Ihrer Dame bekannt?

JUNGER HERR:

Selbstverständlich ist er mir bekannt. *O* Jedenfalls ist es nicht der Ihrige.

BIBIKOFF:

Aber woher kennen Sie denn meinen Namen, he? Was?

JUNGER HERR:

Es ist, um die Wände hinaufzulaufen.

BIBIKOFF:

Laufen Sie, junger Mann, laufen Sie! Aber beantworten Sie mir vorher noch einmal eine Frage. (er hält ihn am Rockaufschlag fest) Wie heißt Ihre Dame mit Vornamen?

JUNGER HERR:

Lassen Sie mich los, in Henkers Namen!

BIBIKOFF:

Wie heißt Ihre Dame? Sehen Sie mir ins Auge!
Gla . . . ? Heißt sie Gla Gla ?

JUNGER HERR:

Gla! Gla! — Gla heißt sie jedenfalls nicht.

BIBIKOFF:

Glafi . . .

JUNGER HERR:

Was denn? Glafira?

BIBIKOFF (aufschreiend):

Aha!

JUNGER HERR:

Was denn „aha“? Sie sagen mir vor: Gla, Gla, Gla, Glafi . . . Da muß ich doch auf Glafira raten. Aber sie heißt nicht Glafira. Hören Sie doch! Kommen Sie doch zu sich! (Bibikoff lehnt, nach Atem ringend, an der Wand. Der junge Herr begütigend) So hören Sie doch: Sie heißt nicht Glafira. Sie trägt keinen Graufuchs, sie hat gar keinen Graufuchs. Beruhigen Sie sich doch um aller Heiligen willen! Ich bin gewiß, Ihre Frau ist Ihnen treu wie Gold.

BIBIKOFF (schwach):

Meine Frau . . . Der Mann steht . . .

JUNGER HERR:

Der Mann steht auf der Brücke, ich weiß. Aber das tut ja nichts. Und nun gebe ich Ihnen einen guten Rat: Wenn Sie erkennen wollen, ob die Dame

im Theater ist und mit wem, dann dürfen Sie nicht vor den Logen hier herumgehen . . .

BIBIKOFF (hilflos):

Nicht? Warum darf ich nicht?

JUNGER HERR:

Sondern Sie müssen wieder ins Parkett hinunter und warten, bis der Akt zu Ende geht, und in dem Augenblick, wo es hell wird, müssen Sie alle Logen in allen Rängen beobachten, ehe sie noch Zeit gefunden hat, sich zurückzuziehen . . .

BIBIKOFF:

Junger Mann, edler junger Mann! Wie soll ich Ihnen danken! Sie heißt nicht Glafira? Sie hat keinen Fuchs? Edler Mensch!

JUNGER HERR:

Aber Sie müssen gleich gehen. (er ruft gedämpft den Logenschließer) He! (Schließer kommt) Wie lange dauert der Akt noch?

LOGENSCHLIESSER:

Noch fünf Minuten, höchstens, Ew. Gnaden.

JUNGER HERR:

Und dann ist Pause?

LOGENSCHLIESSER:

Jawohl, Ew. Gnaden. (er zieht sich zurück)

JUNGER HERR (zu Bibikoff):

Eilen Sie!

BIBIKOFF:

Ich eile! Ich eile! Ja... Ich muß in alle Logen sehen, wenn es hell wird. Leben Sie wohl.

JUNGER HERR:

Leben Sie wohl!

BIBIKOFF

(geht, verschwindet. Kommt wieder die Treppe herauf und ruft, unsicher):

Aber woher wußten Sie denn, daß sie Glafira heißt?

JUNGER HERR

(verbirgt sein Gesicht in den Händen, stößt ein unartikulierte Gebrüll aus).

BIBIKOFF:

Nun gut. Schon gut. Ich gehe. Ich muß in alle Logen hineinsehen, wenn es hell wird. (ab)

JUNGER HERR

(tritt an das Geländer, blickt ihm nach):

Ach du mein Gott! Ach du lieber Gott! Ach du großer Gott! (er bricht in ein Gelächter aus) Nur nicht heiraten! Nur ums Himmels willen niemals heiraten! (er lacht wieder, schüttelt mitleidig den Kopf) Gla... Gla... Glafi... Woher wußten Sie denn nun, daß sie Glafira heißt?!

Sechste Szene.

Vorige ohne Bibikoff. Glafira, Natascha.

Eine der Logentüren geht auf. Heraus kommen Glafira und Natascha. Man hört wieder einen Augenblick lang die Musik.

NATASCHA:

Also wirklich, Glafira, du willst gehen?

JUNGER HERR (fährt herum):

Glafira!

GLAFIRA:

Ja, verzeih, Liebste. Aber ich kann es nicht mehr aushalten. Diese Musik ist mir zu laut.

NATASCHA:

Nun schön, mein Täubchen. (sie gibt ihre Garderobemarke hin, man legt ihr den Mantel um) So komm denn.

GLAFIRA:

Du gehst wirklich mit? Das ist lieb von dir.

NATASCHA:

Nun, es war doch so ausgemacht: Komprese aufs Köpfchen, halbdunkles Zimmer, Nocturne von Chopin.

GLAFIRA:

Mais c'est charmant. Je t'aime pour ça. (sie küßt sie. Sie wollen gehen. Wie sie an die Treppe gelangen, tritt der junge Herr auf sie zu)

JUNGER HERR

(nimmt die Mütze ab, verbeugt sich und sagt zu Glafira):

Tausendmal um Verzeihung, Madame, aber darf ich fragen, ob Ihr Pelzmantel da ein Graufuchs ist?

GLAFIRA

(lacht, sieht Natascha an und sagt):

Jawohl, ein Graufuchs. Aber wieso?

NATASCHA:

Vielleicht ist er ein Pelzhändler.

JUNGER HERR:

Nein, ich bin kein Pelzhändler. Durchaus kein Pelzhändler. Aber ich hörte Ihren Vornamen, Madame . .

GLAFIRA:

Meinen Vornamen?

JUNGER HERR:

Ihren Vornamen Glafira. Und da . . .

NATASCHA:

Und da mußten Sie fragen, was für einen Pelz sie trägt?

JUNGER HERR:

Und da wollte ich Ihnen mitteilen, daß Ihr Herr Gemahl im Theater umherläuft und nach Ihrem Graufuchs sucht.

GLAFIRA:

Nach meinem Fuchs? Ach du mein Gott! Siehst du, Natascha!

NATASCHA:

Und wo ist er denn jetzt?

JUNGER HERR:

Ja . . . er stand die ganze Zeit hier oben bei mir und fragte mich aus, ob ich nicht vielleicht zufällig ein Rendezvous mit Ihnen habe.

GLAFIRA:

Mais Monsieur, vous êtes impertinent!

JUNGER HERR:

Keineswegs, keineswegs. Ich berichte ja nur. Es ist ja ~~leider, leider~~ nur ein Irrtum Ihres Gatten — *leider!*
(laut)

GLAFIRA:

Nun und jetzt? Ist er wieder nach Hause gegangen? Wissen Sie das vielleicht?

JUNGER HERR:

Er steht im Parkett und wartet, bis es hell wird, um in allen Logen nach Ihnen zu suchen.

NATASCHA:

Epatant!

GLAFIRA:

Ja, du sagst épatant, Natascha. Aber was tun wir? Müssen wir ihn nicht suchen? ✕

NATASCHA:

Wir ihn? Was fällt dir ein?

GLAFIRA:

Aber ich bin sicher, Natascha, er leidet. Er leidet ganz gewiß.

NATASCHA:

Das ist seine gerechte Strafe. (zum jungen Herrn) Mein Herr, wenn Sie Iwan Andrejewitsch noch einmal sehen, dann haben Sie die Güte, ihm auszurichten, daß seine Frau zwar da war, daß sie aber ein wenig Migräne hat und mit ihrer Freundin nach Haus gefahren ist.

JUNGER HERR:

Das werde ich ihm lieber nicht ausrichten, denn dann glaubt er erst recht an ein Rendezvous.

GLAFIRA:

Das ist wahr, sagen Sie lieber nichts.

NATASCHA:

Nun schön, dann sagen Sie nichts. Komm, meine arme Desdemona.

GLAFIRA:

Ja, meinst du wirklich, daß wir gehen sollen? / Leben Sie wohl und schönen Dank, Monsieur . . .

JUNGER HERR (sich vorstellend):

Tworogin.

GLAFIRA:

Adieu, Monsieur Tworogin. (sie gehen)

Siebente Szene.

Vorige, ohne Glafira und Natascha, dann Bibikoff.

JUNGER HERR(blickt den beiden nach, küßt seine Fingerspitzen):
Oh, oh, oh, ein entzückender Graufuchs. Ein süßes Pelzchen. Hast keinen schlechten Geschmack, Brüderchen. ~~Ei, ei, ei!~~(Er beginnt lächelnd auf und ab zu gehen. Plötzlich kommt mit Gepolter Bibikoff die Treppe herauf. Er ist ganz aufgelöst, sein Zylinder sitzt schief, er kann kaum sprechen. Er trägt ein rosa Zettelchen in der Hand.) ~~ei~~**BIBIKOFF** (ohne jede Überleitung):

Da, nun habe ich den Beweis!

JUNGER HERR:

Was für einen Beweis?

BIBIKOFF:

Ein Zettelchen.

JUNGER HERR:

Wofür denn einen Beweis?

BIBIKOFF:

Ein rosa Zettelchen!

JUNGER HERR:

Aber wofür denn einen Beweis?

BIBIKOFF:

Es ^{fiel} mir auf den Kopf. *gefallen*

JUNGER HERR:

Aber ich kann Ihnen jetzt sagen

auf d. Kopf gefallen?!

BIBIKOFF:

† Ich nahm eben den Zylinder ab. Da fiel es mit
auf den Kopf.

JUNGER HERR:

Aber so hören Sie doch . . .

BIBIKOFF:

Von oben fiel es herab!

JUNGER HERR:

Ja, natürlich von oben.

BIBIKOFF:

Aus einer Loge!

Bibikoff.

JUNGER HERR:

Aber es gibt ja vier Stockwerke Logen!

BIBIKOFF:

Da habe ich jetzt den Beweis!

JUNGER HERR:

Und in jedem Stockwerk sitzen Damen.

BIBIKOFF:

Und mir gerade auf den Kopf!

JUNGER HERR:

Warum soll sie's denn grade Ihnen auf die Glatze werfen?!

BIBIKOFF:

Jetzt ist alles klar!

JUNGER HERR:

Aber Sie sind ja wahnsinnig! Lassen Sie mich doch reden . . .

BIBIKOFF:

Gerade mir auf den Kopf!

JUNGER HERR:

Aber ist es denn ihre Schrift?

BIBIKOFF:

Verstellt!

JUNGER HERR:

Aber ich sage Ihnen doch: Ihre Frau *f*. So hören Sie doch endlich!

BIBIKOFF (zeigt auf das Zettelchen):

Da, da, da! Ist das kein Beweis? (er liest) „Heute

abend nicht am gewohnten Ort, sondern bei mir: in der Morskaja, im Hause Katkoff, zweite Etage rechts. Sei dort!“

JUNGER HERR

(ganz verwandelt, in plötzlicher Aufregung):

Was? Was steht da? Zeigen Sie die Schrift! Im Hause Katkoff? Geben Sie's her! So geben Sie's doch her, zum Donnerwetter! (er entreißt ihm das Briefchen) Ah! Ah! (er stürzt, ohne sich im geringsten mehr um Bibikoff zu bekümmern, ab, die Treppe hinunter) +

BIBIKOFF

(steht wie gelähmt, bringt zuerst nur unartikulierte Laute hervor):

Ah! Ah! Ah! Allmächtiger Himmel! Er ist's! Sie ist's! (er hebt wie zum Schwur seinen Stock, setzt mit einem wilden Griff seinen Zylinder zurecht und rennt gestikulierend dem andern nach, die Treppe hinunter. In diesem Augenblick werden die Logentüren aufgerissen. Man hört das Finale, dann Beifallsklatschen. Leute treten aus allen Türen)

Vorhang.

ZWEITER AKT.

Wohnung im Hause Katkoff bei der fremden Dame.
— Die Bühne ist durch einen Vorhang geteilt. Sie ist rechts ein elegantes Damenzimmer, im Charakter zwischen Ankleideraum und Boudoir, links hinter dem Vorhang ein Schlafzimmer. Hier steht überhaupt nichts als, der Rampe nahegerückt, ein mächtiges Bett. Es bietet unten Raum genug, um einen Menschen oder zwei, halb liegend, halb sitzend kauern zu lassen.

Erste Szene.

Die Zofe *Lisenka* sitzt vor dem Toilettentisch, an dem rechts und links elektrische Kerzen brennen. Pudert sich, schminkt sich ein wenig. Bewegt den Kopf bewundernd hin und her. Beginnt leise das bekannte „In der Troika“ zu singen. Es klingelt. Sie horcht auf, wirft hastig die Puderquaste hin, stürzt ab und kommt mit der *fremden Dame* zurück. Die fremde Dame ist offenbar sehr unmutig; sie gibt ihren Otterpelzmantel und ihr blaues Hütchen der Zofe hin und wirft sich in einen Sessel. Verbirgt das Gesicht in den Händen.

ZOFE:

Aber warum so zornig, *Agrafena Romanowna*, meine gnädigste Herrin? Warum geruhen Sie denn so böse und so traurig zu sein?

DAME:

Ach laß mich. Laß mich.

ZOFE:

Gingen doch ganz vergnügt fort, sangen doch ganz munter und lustig, als Sie fortgingen?

DAME:

Ach, ach!

ZOFE:

Was denn? (sie nimmt die Hand der Dame, streichelt sie) Ganz heiß das Händchen! Müssen sich nicht so erregen.

DAME:

Ach, stell' dir vor, Lisenka, ich hab' ihn nicht gefunden. Er war nicht da, nicht im ganzen Theater.

ZOFE:

Er wird schon dagewesen sein, Mütterchen. Haben vielleicht nicht ordentlich nachgesehen.

DAME:

Oh, wie ich nachgesehen habe! Ich hatte schon das Zettelchen für ihn bereit. Ein rosa Zettelchen. Wo hab' ich's denn nur? Ich dachte, ich hätte es die ganze Zeit in der Hand gehalten?

ZOFE:

* Nun, Gott mit Ihnen, wozu brauchen Sie's denn noch? Und trösten Sie sich: ~~Herrn Tworogin~~ *Sie* werden *ihn* morgen wiedersehen. Er wird Sie finden. Er liebt Sie ja so sehr, Mütterchen.

DAME:

Nicht wahr, er liebt mich, Lisenka? Sag' es noch einmal.

ZOFE:

Ja, wie denn nicht, wie soll er denn nicht!

DAME:

Ach wäre er hier! Gerade heute, wo Stepan Ilitsch endlich einmal in seinen Klub gegangen ist! Wir müssen uns doch endlich einmal in Ruhe aussprechen. Du glaubst gar nicht, Lisenka, wie mich alles quält. Ich mag Stepan Ilitsch nicht betrügen, ich bin eine honette Frau. Aber alles muß klar werden.

ZOFÉ:

Wird, wird, Mütterchen. Geruhen Sie nur, nicht gar so ungeduldig zu sein.

DAME:

Ach, wenn er jetzt käme, wenn er jetzt draußen klingelte!

(Es klingelt.)

ZOFÉ:

Horch!

DAME:

Ach, das ist Stepan Ilitsch. Er hat wohl seinen Schlüssel vergessen. † Nun, dann war es ja eigentlich ein rechtes Glück . . . ♦ Geh' nur, mach auf!

ZOFÉ

(ab; steckt nach ein paar Augenblicken den Kopf wieder zur Türe herein):

Er ist's!

DAME:

Wer ist's?

ZOFÉ:

Er ist's, Herr Tworogin. † (sie gibt den Eingang frei. Der j u n g e H e r r kommt herein. Die Dame stürzt sich in seine Arme)

Zweite Szene.

Die Dame, der junge Herr.

DAME:

Liebster!

JUNGER HERR:

Engel!

DAME:

Ist denn ein Wunder geschehen?

JUNGER HERR:

Beinahe.

DAME:

Wie konntest du's wissen?

JUNGER HERR

(greift in die Tasche, zieht den Zettel heraus):

Hier!

DAME:

Ein Wunder! Ein Wunder! Hast du's gefunden?

JUNGER HERR:

Gefunden . . . ja. Ach einerlei. Seh' ich dich, seh' ich dich! Darf ich endlich mit dir reden!

DAME:

Alles müssen wir nun bereden. Heute haben wir Zeit. Stepan Ilitsch ist in seinem Klub.

JUNGER HERR:

Eigentlich tut er mir leid.

DAME:

Mir tut er auch leid. Aber, was hilft's, was hilft's?

Wir wollen ihn ja nicht betrügen. Nein. Wir treten vor ihn hin.

JUNGER HERR:

Ja — ehrlich und frei.

DAME:

Er muß mich freigeben.

JUNGER HERR:

Er wird. Wir bleiben seine Freunde. Wir werden heiraten und er wird zu uns kommen, er wird abends bei uns sitzen. Er könnte sogar bei uns wohnen.

DAME:

Wie gut du bist!

JUNGER HERR:

Und dabei habe ich noch vor zwanzig Minuten geschworen, man dürfe überhaupt nicht heiraten.

DAME (erregt):

Wie?!

JUNGER HERR:

Beruhige dich, Liebste, ich stand unter einem so lächerlichen Eindruck.

DAME:

Lächerlichen Eindruck?

JUNGER HERR:

Ein eifersüchtiger Ehemann . . .

DAME:

Eifersüchtig — auf dich?!

JUNGER HERR:

So höre doch nur: ein Narr, ein Dummkopf, ein halb Verrückter.

DAME:

Ja, das sagst du! (draußen klingelt es stürmisch)
↳ Um Gottes willen!

JUNGER HERR:

○ Wer kann das sein?

DAME:

↳ Mein Mann! Mein Mann! Er hat den Schlüssel vergessen!

JUNGER HERR:

So treten wir jetzt vor ihn hin, ganz einfach.

DAME:

Jetzt — hier — du bist wahnsinnig! Versteck' dich, hier, hier hinein. (Sie drängt ihn durch den Vorhang) Wenn du mich liebst, dann kriechst du unters Bett.

JUNGER HERR:

Unters Bett?

DAME:

Unters Bett. ↳ Liebst du mich oder nicht?

JUNGER HERR:

○ In Gottes Namen denn. (er kriecht unters Bett)

DAME (steht angstvoll lauschend).

Dritte Szene:

Vorige, Bibikoff.

Man hört Gepolter, Rufen. Die Türe wird aufgerissen, herein stürzt Bibikoff, derangiert und in höchster Erregung.

BIBIKOFF:

Wo ist er? Wo ist sie? Alles leer. Wo find' ich euch?

DAME:

Ja, was ist denn das? (sie tritt durch die Portiere, stößt, wie sie Bibikoff erblickt, einen durchdringenden Schrei aus)

JUNGER HERR (unterm Bett):

Was ist denn das? Er mordet sie! Ich muß heraus! (er beugt sich unterm Bett hervor, lauscht)

BIBIKOFF:

Ja, um Gottes willen! Um aller Heiligen willen: wer sind Sie?

DAME (vollkommen erstarrt):

Ich? Wer sind denn Sie? Wie kommen Sie . . .

JUNGER HERR (unterm Bett):

Die Stimme kenn' ich doch!

BIBIKOFF:

Wer ich bin? O bitte, bitte, ich bin niemand, gar niemand.

(Es klingelt draußen.)

DAME:

(Um Gottes willen) mein Mann!

BIBIKOFF:

Ihr Mann? Sie haben einen Mann? Ja . . . aber ich selbst bin ein Mann. Wo kann ich ✕ .

DAME:

⊖ Nein, nein, hier können Sie nicht hinaus . . . Nein, hören Sie doch, Sie können hier nicht hinaus! Verstecken Sie sich!

BIBIKOFF:

Aber mein Gewissen ist rein.

DAME:

Wollen Sie mich denn verderben? Hier, hier . . . (sie drängt ihn durch den Vorhang) Verstecken Sie sich!

BIBIKOFF:

Ja, aber wo? ✕ Unterm Bett vielleicht?

DAME:

⊖ Nein, unterm Bett nicht ✕. Also schön, unterm Bett.

BIBIKOFF

(bleibt an die Bettvorhänge gedrückt stehen. Die Dame steht entgeistert. Im selben Augenblick betritt auch schon ihr Gatte schweren Schrittes den Nebenraum. Er ist etwa 65, katarrhalisch, Philistertypus).

Vierte Szene.

Vorige, der Gatte.

GATTE (ruft):

Herzchen!

DAME

(tritt durch den Vorhang zu ihm hinaus).

BIBIKOFF

(ist beim Klang der Stimme zusammengefahren und kriecht während des Folgenden unter das Bett).

DAME (reicht dem Gatten die Hand):

Ach — wie ich mich freue! / Du bist aber früh zurück! / Du hast wohl den Schlüssel vergessen? / Nun, um so besser.

GATTE:

Nein, nein, nicht den Schlüssel vergessen. (er hustet) Ach dieser Husten! Der Husten ist schuld, daß ich so früh dran bin. Ach, Herzchen . . . (er hustet; sie ist um ihn bemüht)

BIBIKOFF

(bereits unterm Bett, stößt einen Schrei aus; flüstert dann durchdringend):

Ach! Ums Himmels willen! Da ist ja noch einer! Hu! (er erscheint wieder zur Hälfte) Wer ist da? Sind Sie das? Sind Sie der mit dem Zettelchen? Wie heißen Sie?

JUNGER HERR:

Ich soll Ihnen wohl meinen Namen nennen? Bleiben Sie liegen! Halten Sie den Mund!

BIBIKOFF:

Herr, Sie haben einen Ton!

JUNGER HERR:

Ruhig! ~~Kommen Sie!~~ (er packt ihn bei der Hand, zieht ihn wieder näher zu sich unters Bett)

BIBIKOFF:

Au, au! Sie zerdrücken mir ja meine Hand. — Ich schreie!

JUNGER HERR:

Schreien Sie nur, wenn Sie es wagen!

GATTE:

Ich war also im Klub, Herzchen und ich hatte mich gerade mit Pawel Iwanitsch hingesezt, um eine Partie Ecarté zu spielen, da kam der Husten . . . ✕
(er hustet)

BIBIKOFF:

Au, meine Hand ist ganz kaput? Wie heißen Sie? Was? Es ist ja so dunkel hier. Lassen Sie sich ansehen, Sie junger Mensch. Sind Sie's?

GATTE:

Ja, so wie jetzt kam der Husten. Mein ganzer Rücken fing an weh zu tun. Ich konnte nicht mehr sitzen, nicht mehr stehen.

DAME:

Du dürftest abends nicht mehr ausgehen. Es bekommt dir nicht. (der Gatte hustet)

BIBIKOFF:

Sie, junger Mann, sind Sie es? Sind Sie der aus der Oper, was? Sind Sie der mit dem rosa Zettelchen? Sagen Sie mir augenblicklich, junger Mann, ob Sie der mit dem Zettelchen sind. Mir scheint, Sie verfolgen mich!

JUNGER HERR:

Ich Sie — das ist großartig! Bilden Sie sich noch immer ein, daß ich ein Rendezvous mit Ihrer Frau habe?

BIBIKOFF:

Mit meiner Frau? Ich habe gar keine Frau.

JUNGER HERR:

Nein, ich weiß schon, der mit der Frau steht auf der Brücke. Auf alle Fälle hat er's dort nicht so eng wie Sie.

BIBIKOFF:

Ja, eng, eng. Sie zerdrücken mich ja. Ich bitte Sie, rücken Sie etwas beiseite.

JUNGER HERR:

Wohin soll ich denn rücken? Ich habe ja selbst keinen Platz.

BIBIKOFF:

Ja eng,
Aber Sie müssen mir doch zugeben, daß ich nicht lange so liegen kann. Ich bin Bibikoff . . .

JUNGER HERR:

Bibikoff, Mann der Glaglaglafira.

BIBIKOFF:

Was erfreuen Sie sich! Ich bin der Wirkliche Staatsrat Bibikoff . . .

JUNGER HERR (nachäffend):

Ritter des Annenordens, habe ein Haus an der Kasanskaja. Weiß schon, weiß schon.

BIBIKOFF:

Ich befinde mich zum erstenmal in einer solchen Lage.

JUNGER HERR:

Und ich mich zum erstenmal in so unangenehmer Nachbarschaft.

DAME

(zum Gatten, der mit Unterbrechungen stets hustet):

Ist dir jetzt besser?

GATTE:

Ja, Herzchen, besser.

DAME:

Soll ich dir vielleicht einen Tee kochen lassen, einen Lindenblütentee?

GATTE:

Ja, vielleicht später.

DAME:

Warum später? Warum denn nicht gleich? Wie wär's, wenn du hinüber in dein Schlafzimmer gingest? Ich mache dir den Tee und setze mich noch ein wenig zu dir an dein Bett . . .

GATTE:

Ja, mein Herzchen, du bist gut. Aber warum drüben? Bleib' noch ein bißchen bei mir sitzen — (hustend) wir können ja auch hier plaudern.

DAME:

Mein Gott, das nennst du plaudern. Der Husten bringt dich doch beinahe um. (während ihres Gespräches lauscht die Dame immer wieder angstvoll nach dem Vorhang hin. Der Gatte duselt ein)

BIBIKOFF (ziemlich laut):

Au! Rücken Sie! Rücken Sie nur ein wenig!

JUNGER HERR:

Still, alter Dummkopf! Sie verraten uns ja!

BIBIKOFF:

Was, Dummkopf?! Ich darf Ihnen wohl bemerken, junger Mann, daß Ihre Redeweise, gelinde ausgedrückt, sehr unhöflich ist. Sie sind ja noch ganz jung. Ich bin älter als Sie.

JUNGER HERR:

Halten Sie doch Ihren Mund!

BIBIKOFF:

Herr, Sie vergessen sich beinah. Sie wissen nicht, mit wem Sie reden.

JUNGER HERR:

Mit einem Herrn, der unter einem fremden Bett liegt,

BIBIKOFF:

Mich hat nur ein Irrtum hergebracht. Aber Sie hat Ihre Unsittlichkeit hergebracht. Jawohl!

JUNGER HERR:

Jawohl! Ich habe doch unter diesem Bett ein Rendezvous mit Ihrer Frau.

BIBIKOFF:

Herr, geben Sie diesen Ton auf!

JUNGER HERR:

Herr, vergessen Sie gefälligst nicht, daß wir hier auf einem Brett liegen! Und ich bitte Sie, mir nicht fortwährend mit Ihren Händen ins Gesicht zu fahren.

BIBIKOFF:

Glauben Sie mir, Herr, daß ich hier nichts sehen kann! Und ich habe gar keinen Platz.

JUNGER HERR:

Ja, warum sind Sie auch so dick.

BIBIKOFF:

Herr Gott, Vater im Himmel, noch nie im Leben hast du mich in eine so erniedrigende Lage gebracht!

JUNGER HERR:

Ja, noch niedriger kann man nicht gut liegen. ~~o~~

DAME

(zu ihrem Gatten, der sich wieder rührt):

Ist dir besser? Ich glaube, du hast ein bißchen geschlafen.

GATTE:

Nicht geschlafen, nur so geduselt, so ein wenig gedämmert. Mein Kopf ist benommen. Du sprachst von einem Tee, Liebling.

DAME (sehr bereit):

Ja, von einem Lindenblütentee. Ich werde ihn gleich selber kochen. ~~+~~

JUNGER HERR (unterm Bett):

Na, hoffentlich geht er endlich.

BIBIKOFF:

Ja, hoffentlich. ~~Au, au!~~

GATTE:

Wart noch einen Augenblick. Lindenblüten sagst du. Aber weißt du, was Fedossei Iwanowitsch sagt? Er sagt, ich sollte doch einmal versuchen, Pfefferminztee zu trinken. Hörst du, mein Kind?

Bibikoff.

DAME

(nach dem Schlafzimmer lauschend, von wo
Gepolter zu hören ist):

Ja, ja, ich höre schon alles.

GATTE:

~~Er sagt, Pfefferminztee ist besser. Aber man
muß ihn dreimal aufkochen lassen.~~

DAME:

Dreimal, schön. Aber erst mußt du dich drüben in
dein Bett legen, nicht wahr?

GATTE:

Weißt du, was Fedossej Iwanowitsch noch zu mir
gesagt hat? Vielleicht habe ich die Schwindsucht,
hat er gesagt. Was meinst du, mein Herzchen?
Habe ich vielleicht die Schwindsucht?

DAME:

Was für ein Unsinn!

GATTE:

Ja, er sagt, die Schwindsucht. Meinst du, es ist
ein Unsinn?

DAME:

Ein bißchen erkältet bist du, das ist alles. Und
komm hinüber!

GATTE:

Danke, mein Herzchen. Laß mich nur hier. Ich
schlummere einstweilen ein bißchen hier im Sessel. +

DAME:

Warum denn hier? Das ist doch unbequem.

GATTE:

Gar nicht *unbequem*. Ganz nett ist es hier.

DAME:

Nun gut. Aber dann schlafe *wirklich*. Bewege dich nicht fort aus deinem Sessel. *X* Bist doch recht, recht erkältet. Jede Bewegung könnte schaden.

GATTE:

Danke dir. *O* Bist so besorgt um mich. Nur ein Kissen will ich mir noch holen. *X*

DAME (drückt ihn nieder):

Bleib, bleib. Ich hole dir selbst eines aus meinem Bett.

(Sie geht durch die Portiere an das Bett. Wie sie davor steht, gucken die beiden Männer über den Rand empor.)

JUNGER HERR:

Pst!

BIBIKOFF:

Pst!

DAME (winkt ihnen verzweifelt ab, stöhnt):

Ich gehe in die Küche. Ich weiß gar nicht mehr, was ich reden soll. Pst!

GATTE (von drinnen):

Was sagst du, mein Herzchen?

DAME (hinaustretend):

Gar nichts. Bleibe nur ums Himmels willen in deinem Stuhl.

Ich guck mit Aus', mit Ausichten

GATTE:

Ja, ja, bleibe schon, bleibe schon. (Dame legt ihm das Kissen unter den Kopf, stopft ihm über den Knien sorgfältig seine Decke fest. Er legt sich zum Schlummer zurecht. D a m e mit einem tiefen Seufzer ab)

BIBIKOFF:

Sie, junger Mann!

JUNGER HERR:

Ja?

BIBIKOFF:

Schläft er? Schläft er wirklich? Meinen Sie, daß er hier schlafen wird?

JUNGER HERR:

Wer?

BIBIKOFF:

Nun, dieser alte Herr.

JUNGER HERR:

Selbstverständlich wird er. Es sind doch nicht alle Männer wie Sie. Einige übernachten auch zu Hause.

BIBIKOFF:

Junger Mann! Junger Mann! Seien Sie überzeugt, daß auch ich gewöhnlich zu Hause schlafe. Es ist das erstemal . . .

JUNGER HERR:

Ruhig! Ich kann mich wahrhaftig nur wundern über Sie. Können Sie denn nicht einen Augenblick still sein?

BIBIKOFF:

Sie sind gegen mich erbittert, junger Mann. Sie wollen mich verletzen. Sie sind wahrscheinlich der Geliebte dieser Dame, die jetzt Tee kocht.

JUNGER HERR:

Schweigen Sie doch!

BIBIKOFF:

Ich werde nicht schweigen. Ich werde Ihnen nicht erlauben, hier mit mir herumzukommandieren. Offenbar sind Sie der Geliebte dieser Dame, die jetzt Tee kocht. Wenn Sie entdeckt werden, dann bin ich vollkommen unschuldig. Ich weiß von nichts.

JUNGER HERR:

Wenn man uns entdeckt, weil Sie so laut sind, dann werde ich ganz was anderes sagen. Dann werde ich sagen, Sie hätten mich hierhergelockt. Sie seien mein Onkel, der sein Vermögen durchgebracht hat . . .

BIBIKOFF (lauter):

laut Herr! Sie wollen mich zum Narren halten. Wissen Sie auch, daß meine Geduld reißen kann? *

JUNGER HERR:

Pst! Ruhig! Sie sind wahrhaftig mein Unglück. Weshalb sind Sie denn hier! Ohne Sie würde ich ganz ruhig bis zum Morgen liegen.

BIBIKOFF:

Aber ich kann hier nicht bis zum Morgen liegen. Sie sind das vielleicht gewöhnt, ich kenne Ihren Beruf nicht, junger Mann. Aber ich nicht, ich bin

ein zivilisierter Mensch. Ich habe hohe Verbindungen. Ich habe Protektion . . . (er schreit plötzlich) Au! O Wenn Sie nicht weiterrücken, bekomme ich einen Schlaganfall. Sie haben meinen Tod auf dem Gewissen. ~~Ich bin ein anständiger Mensch.~~ Ich bin Familienvater . . .

JUNGER HERR:

So? Sie sind doch Junggeselle. Der Mann steht doch auf der Brücke. Na, also schön; rücken Sie ein bißchen. Ich lasse Ihnen noch Platz. Aber mehr gibt's nicht mehr!

BIBIKOFF:

Oh, oh, oh! Ich sehe, Sie sind ein edler, junger Mensch. Ich sehe, daß ich mich in Ihnen getäuscht habe. (er reckt sich) Ich sehe, daß Sie schlecht von mir denken. Aber ich kann Ihnen nur sagen: ich fürchte mich entsetzlich. Wenn Sie wüßten, was in mir vorgeht. Sogar meine Nase blutet.

JUNGER HERR:

Lassen Sie sie bluten und schweigen Sie still.

BIBIKOFF:

Aber, junger Mann, versetzen Sie sich doch in meine Lage! Ich weiß ja nicht einmal, mit wem ich hier liege.

JUNGER HERR:

Ja, wär's Ihnen denn leichter, wenn Sie meinen Namen wüßten? Sie wissen ja überhaupt nicht, was Sie sagen und was Sie tun. Sie laufen wie närrisch im Theater herum, ein Zettel fliegt Ihnen auf die Glatze, eine Adresse steht darauf, gleich laufen Sie hin, erschrecken eine Dame, legen sich unters Bett . . .

BIBIKOFF:

Au, au, au, au! Sie stoßen mich ja, Sie treten mich ja! Ich krieche hinaus. (er beginnt herauszukriechen)

JUNGER HERR:

Unterstehen Sie sich!

BIBIKOFF:

Jawohl, ich unterstehe mich. Er schläft doch.

JUNGER HERR:

Er dämmert nur ein bißchen. Bleiben Sie da!

BIBIKOFF:

Nein! Nein! Ich krieche hinaus. Ich ersticke hier. Ich will noch nicht sterben. Ich bin noch ziemlich jung. (er kriecht ganz bestaubt und zerdrückt heraus) Au, au, warum halten Sie mein Bein fest?

JUNGER HERR:

Damit Sie nicht dort hineinlaufen. Sie sind zu allem fähig.

BIBIKOFF:

Nein, ich laufe nicht dort hinein. Aber lassen Sie los! Ich setze mich zu Ihnen. Kommen Sie, ich erzähle Ihnen alles. (er kauert sich am Bett nieder)

JUNGER HERR (steckt seinen Kopf heraus):

Meinetwegen. Aber beim ersten lauten Wort erwürge ich Sie.

BIBIKOFF:

Nein, ich flüstere, ich flüstere. Nur wer sind Sie, junger Mann? Sie sind mir unbekannt, wie ich sehe. Aber wer sind Sie nun eigentlich? ~~Herr~~ Gott, ich weiß selbst nicht mehr, was ich rede.

bl.

JUNGER HERR:

Dann hören Sie auf!

BIBIKOFF:

Nein, ich fange erst an!

JUNGER HERR:

Schön. Gut. Sie halten sich also für einen betrogenen Ehemann.

BIBIKOFF:

Seien Sie nicht so zynisch, junger Mann. Wie können Sie so etwas vermuten! Warum soll ich ein Ehemann sein? Ich bin vielleicht selbst ein glücklicher Liebhaber. Sie können es doch nicht wissen!

JUNGER HERR:

Famoser Liebhaber das! (er lacht)

BIBIKOFF:

Herr! Herr! Nun gut, ich werde Ihnen alles erzählen. Vernehmen Sie also meine Beichte, die Beichte eines Verzweifelten. Nicht ich bin der Betreffende. Es ist nur mein Freund, mein Jugendfreund, mein Schulfreund, mein Kindheitsfreund, um den es sich handelt. Ich selbst bin ein Liebhaber. (der junge Herr lacht fortwährend unterdrückt) Da sagt er nun eines Tages zu mir: „Ich bin ein unglücklicher Mensch. Ich muß den bittersten Kelch trinken, ich mißtraue meiner Frau.“ Lieber Freund, sage ich, welchen Verdacht hast du gegen sie? — Aber Sie hören mir wohl gar nicht zu, junger Mann? So hören Sie, hören Sie! Ich sage zu ihm: Eifersucht ist lächerlich, Eifersucht ist ein Laster. Er aber sagt: „Nein, ich bin ein unglücklicher Mensch, ich leere den Kelch.“ — Du bist mein Jugendfreund, sage ich zu ihm . . .

GATTE

(erwacht halb in seinem Stuhl, blinzelt und sagt):
Was ist das? Was für ein Geräusch? Ich glaube,
der Kater schnurrt.

JUNGER HERR:

Pst!

BIBIKOFF:

Nein, nicht pst! Du bist mein Jugendfreund, sage
ich, wir haben gemeinsam Blumen gepflückt, wir
haben gemeinsam die ersten Freuden genossen ...
Mein Gott, Sie lachen die ganze Zeit, junger
Mann, Sie werden mich noch verrückt machen.

JUNGER HERR:.,

Das sind Sie ja schon.

BIBIKOFF:

Da haben wir's! Ich ahnte ja, daß Sie mir das
sagen würden! Lachen Sie nur! Lachen Sie!
Ich bin auch einmal gewesen wie Sie, zu meiner
Zeit. Auch ich habe gelacht. Auch ich habe ver-
führt. ~~Ach ja.~~

DAME (tritt ein mit einer Tasse Tee):

Hier, mein Lieber, hast du den Tee. Ganz heiß
ist er.

GATTE (sich ermunternd):

Danke, mein Kindchen! Hat er dreimal gekocht?

DAME:

Dreimal.

JUNGER HERR:

Machen Sie, daß Sie hereinkommen! (er reißt
Bibikoff am Bein, Bibikoff kriecht wieder zurück)

GATTE (trinkt und sagt zwischen den Schlucken):
Danke, mein Herzchen. Ich schlief ein wenig, da
war es mir, als knurrte der Kater.

DAME:

Was denn für ein Kater?

GATTE:

Aber unser Kater Fidelka. Ich glaube, er hat den
Schnupfen. Da knurrt er immer so. Vor ein paar
Tagen ging ich in mein Arbeitszimmer, da saß er
und schnurrte nur so vor sich hin. Ich frage ihn:
Was hast du, Fidelka? Er aber schnurrt und
knurrt. Da dachte ich: Ach, ihr Heiligen, will
er mir vielleicht meinen Tod prophezeien?

DAME:

Pfui! Welchen Unsinn du heute redest. Schäm'
dich doch!

GATTE:

Nu, nu, sei nicht böse, Herzchen. Ich sehe, der
Gedanke, daß ich sterben könnte, ist dir un-
angenehm. Sei nur nicht böse deshalb! Ich hab'
es bloß so gesagt. (er trinkt wieder mit lang-
samem Schlucken und hustet dazwischen)

BIBIKOFF:

Sie haben gesagt, ich bin verrückt, junger Mann.
Ich bin aber gar nicht so verrückt. *f*

JUNGER HERR:

Also schön, dann nicht.

BIBIKOFF:

Behandeln Sie mich nur ein wenig höflicher, hören
Sie, nur ein wenig! Dann können wir einander

lieb gewinnen. Ich bin sogar bereit, Sie zu mir zu Tisch einzuladen. So aber können wir nicht beisammen liegen bleiben. So nicht. Mit diesem Tone nicht.

GATTE:

Herzchen, jetzt war mir's wieder, als raschelten Mäuse. Was das heute nur ist!

DAME:

Ach, bald glaubst du, den Kater zu hören und dann wieder Mäuse. Wahrscheinlich knistert die Watte in deinen Ohren, das wird es sein. Trink jetzt nur aus. Wenn du noch nicht schlafen gehst, dann nehme ich noch meine Stickerei. (sie tut es)

JUNGER HERR:

Da haben Sie's. Sie schreien so laut, daß er es glücklich gehört hat.

BIBIKOFF:

Ich schreie durchaus nicht, ich flüstere.

JUNGER HERR:

Dann flüstern Sie nur allein weiter. Jetzt krieche ich hinaus.

BIBIKOFF:

Nein, nein, nein, nein! Nur das nicht! Was soll denn ich machen? (er packt ihn am Rock)

JUNGER HERR:

Lassen Sie meinen Rock los! Was geht das mich an, was Sie machen! Bleiben Sie doch allein hier oder wenn Sie das nicht wollen, kann ich ja sagen, Sie seien mein Onkel, der sein Vermögen durchgebracht hat . . .

BIBIKOFF (beschwörend):

Aber, junger Mann, das ist doch ganz unmöglich, ganz ausgeschlossen. Wer wird Ihnen denn das glauben, daß ich Ihr Onkel bin? Kein dreijähriges Kind wird Ihnen das glauben. / Was, Sie kriechen wirklich hinaus?

JUNGER HERR

(in der gleichen Haltung vor dem Bett wie vorher Bibikoff und von jenem festgehalten):

Natürlich krieche ich. Sie können doch ruhig hier übernachten und morgen dann sehen, wie Sie fort kommen. Niemand wird vermuten, daß da noch ein zweiter Mensch liegt, wenn schon einer herausgekrochen ist. Da könnte ein ganzes Dutzend liegen. Übrigens wiegen Sie allein ein ganzes Dutzend auf. †

GATTE (aus dem Halbschlaf):

Was ist das, mein Herzchen? Hat da nicht jemand geniest? Warst du es vielleicht?

DAME:

Ah mon Dieu . . . (zum Gatten) das muß in dem Stockwerk über uns sein. † Hörst du . . . da! (es poltert wirklich über dem Zimmer)

GATTE:

Aber das ist ja ein Höllenspektakel! Und gerade über deinem Schlafzimmer. † Wer wohnt denn über uns? Wohnt da so ein schlanker, junger Mann mit einem Schnurrbärtchen? Dem bin ich vorher auf der Treppe begegnet.

DAME:

Ach, ich weiß wirklich nicht . †

Monsieur

hahaha
BIBIKOFF:

Mit einem Schnurrbärtchen, das sind gewiß Sie!

JUNGER HERR:

Ich bin doch hier! ~~Hier auf dem Boden und liege dicht neben Ihnen!~~ Wo kann er mir denn begegnet sein?

BIBIKOFF:

Um Gottes willen, ich muß niesen.

JUNGER HERR:

Unterstehen Sie sich!

BIBIKOFF:

Ich muß aber. Was soll ich denn tun? Es riecht hier nach Mäusen, und der Staub sitzt mir in der Nase. Hätte ich doch mein Taschentuch ... Edler, junger Mann, kriechen Sie wieder zu mir herein und geben Sie mir mein Taschentuch aus meiner Tasche.

JUNGER HERR (lacht):

Meinetwegen. (er kriecht wieder unters Bett) Da haben Sie Ihr Taschentuch. Wissen Sie, das Ganze ist eine gerechte Strafe für Sie!

BIBIKOFF:

Wieso eine Strafe, junger Mann? Ich bin moralischer als Sie. (er niest unterdrückt)

JUNGER HERR:

★ Jawohl!! Sie erschrecken eine schöne, junge Frau, Sie beunruhigen einen ehrwürdigen Greis, der der Ruhe bedarf. Und warum? Weil Sie Ihrer Frau mißtrauen, Ihrer schönen, guten Frau, die Ihnen treu ist wie Gold.

BIBIKOFF:

Herr!

JUNGER HERR:

Schweigen Sie! Begreifen Sie denn nicht, daß dieser Greis dort einfach irrsinnig werden kann, wenn er sieht, wie Sie unter dem Bett seiner Frau hervorkriechen?

BIBIKOFF:

Irrsinnig? Warum irrsinnig?

JUNGER HERR:

⊙ Aber nein, es ist wahr, Sie können nicht die Ursache einer Tragödie werden. Wenn Sie herauskriechen, muß sich ja jeder vor Lachen krumm biegen. ⊙ Sie denken vielleicht, ich gehe nicht hinaus, weil ich mich fürchte? Nein, mein Verehrtester, nur aus Mitleid mit Ihnen bin ich noch hier. Sie würden ja dastehen wie ein alter Stiefel, wenn man Sie dann ans Licht holte.

BIBIKOFF:

Warum denn wie ein alter Stiefel? Weshalb gerade wie dieser Gegenstand? Können Sie mich nicht mit einem andern vergleichen, junger Mann? ⊙
(man hört das Klaffen eines kleinen Hundes)

JUNGER HERR:

Pst! Jetzt haben wir den Schoßhund aufgeweckt. Das elende Vieh kann uns noch verraten. ⊙

BIBIKOFF:

O Gott, da ist er. Er wird uns bestimmt verraten, ganz bestimmt. ✕

DAME (steht auf, ruft durch die Portiere):

Ami! Ami! Komm, komm, ici!

GATTE:

Was ist denn das? Warum bellt denn unser Ami so laut? Sind vielleicht Mäuse unterm Bett? Oder sitzt dort der Kater? Ich höre ihn die ganze Zeit schon schnurren. *

JUNGER HERR:

Liegen Sie still! \emptyset Rühren Sie sich nicht. Dann wird sich das Vieh vielleicht beruhigen.

BIBIKOFF:

Lassen Sie doch meine Hand los! Weshalb halten Sie meine Hände fest? *

JUNGER HERR:

Ruhig!

BIBIKOFF:

Aber ich bitte Sie, ich beschwöre Sie! Der Hund beißt mich in die Nase. Sie wollen wohl, daß ich meine Nase verliere!

(Das Hündchen kläfft. Die beiden Männer ringen miteinander. Bibikoff reißt seine Hände los. Gepolter.)

GATTE:

Aber die über uns sind wirklich zu laut! Was für rücksichtslose Menschen!

DAME (am Vorhang, angstvoll):

Ami! Ami!! \emptyset

(Das Hündchen bellt immer wütender.)

JUNGER HERR:

Was machen Sie denn? Liegen Sie still! Sie geraten uns ja! Lassen Sie doch den Hund los! Sie

erwürgen ihn ja! Lassen Sie ihn laufen! Hören Sie! Sie Kamel! Haben Sie denn keine Ahnung von einem Weiberherzen? — Sie bringt Sie an den Galgen, wenn Sie ihrem Hund etwas tun. O

(Plötzlich quietscht das Hündchen auf und verstummt.)

DAME (am Vorhang, fast kreischend):
Ami! mein Amichen!

JUNGER HERR:
Da! Jetzt sind wir verloren! Wo haben Sie denn das Vieh?

BIBIKOFF:
Da. Da liegt es. Es ist vollständig tot. *hin*

JUNGER HERR:
Schaffen Sie es wenigstens weg. Stecken Sie's in Ihre Tasche!

BIBIKOFF:
Es ist zu eng hier. Stecken Sie mir's in die Tasche!

JUNGER HERR:
Meinetwegen. Herr Gott, sind Sie ein Mensch!

DAME:
Ami! Mein Ami! Kleiner Ami! Mon Dieu, was hat man mit dir gemacht! Ami! Ici!! Mir wird schlecht. O

GATTE:
(hat sich langsam aus seinen Decken herausgewickelt, schlurft zum Vorhang):
Was ist denn mit ihm; mein Herzchen? Ami! ... Amichen, hierher! Komm, komm, komm! Wo ist

er nur geblieben? (er schnalzt mit den Fingern und mit der Zunge) Ici! Na, willst du wohl? Es kann doch nicht sein, daß ihn der Kater aufgefressen hat?
 * Ici, Amichen, ici! Jedenfalls muß der Kater Prügel bekommen. O Er hat schon einen ganzen Monat keine bekommen. Was meinst du? (er blickt sich jetzt erst nach seiner Frau um, die bleich auf einen Stuhl gesunken ist) Um Gottes willen, mein Herzchen, was ist mit dir? Du bist ja totenblaß. Soll ich Wasser holen?

DAME:

~~Nein, laß, laß!~~ Dort . . . dort ist jemand.

GATTE:

Wo?

DAME:

Dort unterm Bett. Ah, mon Dieu, Ami, was hat man mit dir getan?

GATTE:

Was?? Was?? Wer ist dort? / Wer ist unterm Bett? O Ein Räuber, was? / Ich werde Leute rufen! Nein, ich bin selbst ein Mann. Du wirst sehen, mein Herzchen. / Wo ist mein Revolver, wo? Wo ist eine Kerze? Ich will mit der Kerze unters Bett! (Er zündet umständlich und ungeschickt eine Kerze an, schlägt pathetisch die Portiere zurück, betritt das Zimmer und geht an die Seite des Bettes, die vom Publikum abgewendet ist.)

JUNGER HERR:

(hat unterm Bett hervorgesehen und aufmerksam jede Bewegung des Gatten verfolgt. Während nun jener sich niederbeugt, kriecht er mit großer Gewandtheit unter dem Bett hervor, schnellt sich zum Vorhang und schlüpft hindurch).

GATTE (im Niederbeugen):

Wer ist da? Wer? Wer liegt unter diesem Bett?

JUNGER HERR (im Nebenraum zur Dame):

Er hat ihn umgebracht, Liebste, nicht ich.

DAME:

Natürlich! Der Elende!

JUNGER HERR:

Sei morgen um zwölf auf der Nikolaibrücke!

DAME:

Ja!

(Sie umarmt ihn. Er enteilt.)

Fünfte Szene.

Vorige ohne den jungen Herrn.

GATTE (unters Bett leuchtend):

Da ist ein Stiefel! Hier sehe ich ein ganzes Bein. Kommen Sie heraus! Kommen Sie heraus! Wer sind Sie? Was suchen Sie hier? Was wollen Sie? Kommen Sie heraus!
(Auf der dem Publikum zugewandten Seite kriecht vollkommen verstaubt und zerdrückt Bibikoff heraus. Er blickt scheu über den Rand des Bettes zu dem Gatten hinüber, duckt sich aber gleich wieder, erhebt flehend seine Hände und schiebt sich in dieser Haltung, immer schrittweise von dem Gatten begleitet, zur Portiere, dann in den Nebenraum. Der Gatte folgt ihm mit ^{er}erhobenem Licht, das er zunächst in der Hand behält, obwohl es im Nebenraum sehr hell ist.)

BIBIKOFF:

Um Gottes willen, um aller Heiligen willen, rufen Sie keine Menschen herbei, Exzellenz, tun Sie das nicht! Ich flehe Sie an, nur keine Menschen. Das ist ganz überflüssig bei mir. Ich bin ein freier Mensch. Ich habe mich nur geirrt, Exzellenz. Ich werde sofort alles erklären, alles, alles. An allem ist nämlich nur meine Frau schuld, daß heißt nicht meine Frau, sondern eine ganz fremde Frau. Ich bin nicht verheiratet, beinahe gar nicht. Es ist mein Schulkamerad, es ist mein Jugendfreund . . .

GATTE (aufstampfend):

Was für ein Jugendfreund? Ein Dieb sind Sie, ein Einbrecher, ein Mörder, stehlen haben Sie wollen, aber nicht „Jugendfreund“.

BIBIKOFF:

Nein, Exzellenz, ich bin kein Dieb. Ich bin wirklich sein Jugendfreund. Ich habe mich geirrt. Ich habe die Haustüren verwechselt.

GATTE:

Haustüren verwechselt! Das kennt man!

BIBIKOFF:

Sie täuschen sich, Exzellenz. Ich versichere Ihnen, daß Sie sich in einem grausamen Irrtum befinden. Sehen Sie mich an! Betrachten Sie mich und Sie werden an allen Zeichen erkennen, daß ich kein Dieb sein kann. (zu der Dame) Meine gnädigste Frau, meine allergnädigste Dame, Sie werden mich am ehesten verstehen als zartfühlendes, weibliches Wesen. Ja, ich habe das Amichen umgebracht, ja. Aber ich bin nicht schuld daran, meine Frau ist schuld . . . Ich bin ein unglücklicher Mensch,

gnädige Frau. Ich habe den bittersten Kelch geleert . . .

GATTE:

Was geht das uns an, was Sie da geleert haben! Es wird wohl nicht nur ein Kelch gewesen sein, nach Ihrem Aussehen zu schließen. ~~Aber, wie sind Sie hierhergekommen, Herr? Wenn Sie mir das erklären wollten?! Wie — sind — Sie — hierher gekommen, zum Donnerwetter? Vielleicht sind Sie ja wirklich kein Räuber . . .~~

BIBIKOFF:

Ich bin kein Räuber, Exzellenz, kein Räuber, bei Gott. Alles kommt nur daher, daß ich eifersüchtig bin. Ich werde Ihnen alles erzählen, Exzellenz, ganz aufrichtig. Wie meinem Vater werde ich es Ihnen erzählen, wie meinem leiblichen Vater. Denn den Jahren nach könnten Sie ja ganz gut mein Vater sein.

GATTE (wütend):

Was, Ihr Vater?!

BIBIKOFF:

Oh, oh, oh! Ich habe Sie vielleicht verletzt. Oh, verzeihen Sie es mir. Wirklich — eine so junge Dame, und dann Ihre Jahre, Exzellenz! Aber doch sehr, sehr, sehr angenehm, solch eine Ehe zu sehen. Gerade in den besten Jahren.

GATTE:

Was reden Sie denn für Frechheiten! Was fällt Ihnen denn ein!

BIBIKOFF (beschwörend):

Rufen Sie nur keine Leute herbei, Exzellenz, nur keine Leute! Ihre Bedienten würden ja doch nur lachen. Ich habe selbst Bediente, Exzellenz, und ewig lachen sie, die Esel! Exzellenz ... das heißt, ich glaube mich nicht getäuscht zu haben, Durchlaucht — ich habe doch die Ehre, mit einem Fürsten zu sprechen?

GATTE:

Nein, nicht mit einem Fürsten. Ich bin kein Fürst und ich bitte Sie, mich mit Ihren Titeln zu verschonen. Was ich von Ihnen hören will, das ist, wie Sie hierhergekommen sind.

BIBIKOFF:

Durchlaucht! Das heißt, pardon: Exzellenz! Verzeihen Sie, ich dachte, Sie seien ein Fürst. Ich habe mich versehen, es war ein Irrtum, so etwas kommt ja vor. Sie ähneln so auffallend dem Fürsten Bulgakoff, dem ich bei Bekannten öfters die Ehre hatte zu begegnen. Sie sehen, ich bin gleichfalls mit Fürsten bekannt. Ich habe einen richtigen Fürsten bei meinen Bekannten gesehen, ich bin also doch kein Räuber, nicht wahr, das sehen Sie ein.

DAME:

Ja, aber wie sind Sie denn hergekommen? Wer sind Sie denn überhaupt?

GATTE (dies aufgreifend):

Ja, wer sind Sie denn überhaupt? Und ich (zur Dame), mein Herzchen, denke wahrhaftig, es ist unser Kater Fidelka, der da irgendwo schnurrt. Wer sind Sie? Reden Sie doch! †

BIBIKOFF:

Ja, ich rede, ich rede. Ich werde von allem reden, nur rufen Sie nicht fremde Leute her! Seien Sie großmütig, Exzellenz! Haben Sie Erbarmen mit mir! Daß ich unter dem Bett gelegen habe, das hat ja nichts zu sagen. Es ist die lächerlichste Geschichte von der Welt. Namentlich Sie, meine gnädigste Frau, werden darüber lachen. Sie sehen vor sich einen eifersüchtigen Gatten. Allerdings bin ich es, der Ihren Ami erwürgt hat, ja, das bin ich.

GATTE:

Aber wie in Teufels Namen sind Sie hergekommen?

BIBIKOFF:

Im Schutze der Dunkelheit. Indem ich mich der Dunkelheit bediente, jawohl. O verzeihen Sie mir! Ich bitte Sie kniefällig um Verzeihung. Ich bin nur ein Gatte, nur ein eifersüchtiger Gatte, sonst nichts. Denken Sie nicht, Exzellenz, ich sei ein Liebhaber. Ich bin kein Liebhaber, o nein. Ihre Gemahlin ist sehr tugendreich, sie ist rein und unschuldig, glauben Sie mir!

GATTE (wieder wütend):

Ja, was, was, was! Wessen erfrecht sich denn der Kerl! Sind Sie denn verrückt geworden, sind Sie denn übergeschnappt? Wie unterstehen Sie sich denn von meiner Frau zu sprechen, was?

DAME:

Dieser Mörder, der meinen Ami umgebracht hat, dieses Ungeheuer!

BIBIKOFF:

Gnade, Gnade! Ich flehe Sie an, gnädigste Frau! Ich habe mich nur versprochen. Betrachten Sie mich, wenn Sie wollen, als einen Verrückten, ja, bitte, bitte, als einen Verrückten, ich bitte darum. Sie erweisen mir einen großen Dienst damit. Ich würde Ihnen meine Hand reichen, aber ich wage es nicht. Ich war nicht allein, ich bin der Onkel — (da die Dame zurückfährt, hastig) doch, doch, ich war allein, mutterseelenallein, ich bin kein Onkel. Ich habe Sie nicht beleidigen wollen, gnädige Frau. Ich will nur sagen, daß ich kein Liebhaber bin, daß ich ein Greis bin. Das heißt, kein Greis, sondern ein etwas bejahrter Mann. Ein Greis in den besten Jahren.

DAME (unterdrückt mühsam ihr Lachen).

BIBIKOFF:

Ich will damit sagen, daß ich gar nicht Ihr Liebhaber sein könnte. Ein Geliebter, nicht wahr, das ist immer so eine Art Casanova, eine Art Don Juan, aber ich — Gott, was rede ich! Nun, Sie sehen wenigstens, daß ich ein gebildeter Mensch bin, Exzellenz, daß ich die Literatur kenne. (Dame fängt an zu lachen) Sie lächeln, gnädige Frau. Es freut mich, es freut mich ungemein, daß ich Sie zum Lächeln gebracht habe. Oh, wie mich das freut!

DAME:

Mon Dieu! Was das für ein komischer Mensch ist!

GATTE (ebenfalls besänftigt):

Ja, das ist er. Mein Herzchen, weißt du, ich denke, er kann kein Räuber sein.

BIBIKOFF:

Kein Räuber, Exzellenz! Aber freilich, freilich, ich begreife ja . . . Um Mitternacht in einer großen Stadt ein fremder Mensch unterm Bett, da hört doch schon alles auf, das ist ja entsetzlich! Da ist ja Rinaldo Rinaldini nichts dagegen! Und doch — oh, wie harmlos! (Dame und Gatte lachen) Lachen Sie! Lachen Sie! Gott sei gelobt, Sie lachen. Aber Ihnen, meine gnädigste Frau, werde ich ein neues Schoßhündchen kaufen, ebenso entzückend, nein, viel, viel entzückender. Mit ganz langer, seidenweicher Wolle und ganz kleinen Beinchen. Es kann gar nicht gehen, das neue Hündchen, es verwickelt sich in seinem eigenen Pelz und fällt hin. *Ich bringe [] 1/3*

DAME (lachend):

Oh, oh, oh, ist er komisch, ist er komisch!

GATTE (lachend und hustend):

Ja, das ist er, oh, oh, und so zerzaust und so staubig!

BIBIKOFF (beginnt schüchtern mitzulachen):

Oh, wie glücklich ich nun bin! Oh, wie rührend es ist, daß wir nun alle so friedlich und einträchtig sind. † Und jetzt bin ich auch überzeugt, daß meine Frau unschuldig ist, vollkommen unschuldig.

DAME:

Natürlich ist sie das. Wie kann sie denn einen solchen Mann hintergehen! (sie und ihr Gatte lachen) Nun, so eilen Sie, umarmen Sie sie, bitten Sie um Verzeihung!

BIBIKOFF:

Ja, das will ich, das will ich.

DAME:

Und wenn Sie wieder an unserer Tür vorübergehen, dann treten Sie ein!

BIBIKOFF:

Dann trete ich ein, danke. Ich trete ein. Es hat mich sehr gefreut, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich bin glücklich, ich bin froh.

DAME:

Und vergessen Sie den Schoßhund nicht, hören Sie!

BIBIKOFF:

Nie im Leben, den vergesse ich niemals! Ich bringe einen, so weiß wie ein Stückchen Zucker und auch nicht viel größer. Leben Sie wohl, gnädigste Frau, leben Sie wohl, Exzellenz! Es hat mich sehr, sehr, sehr gefreut. (er ist unter Verbeugungen zur Tür zurückgewichen und im Begriff, rückwärts hinauszugehen; beide Gatten lachen)

GATTE:

Hören Sie! Warten Sie, kommen Sie doch noch einmal zurück!

BIBIKOFF:

Ja, Exzellenz, bitte sehr! Wie?

GATTE:

Hören Sie, ^{noch einmal} ich kann unseren Kater Fidelka nicht finden. War er vielleicht bei Ihnen unter dem Bett?

BIBIKOFF:

Nein, da war er nicht, Exzellenz. Nein, Ihr Kater, Ihr Herr Kater — er war nicht unter meinem Bett.

GATTE:

Ich glaube nämlich, er hat einen Schnupfen, da knurrt er immer so und niest. Man muß ihn wieder einmal durchhauen.

BIBIKOFF:

Ja, gewiß, gewiß, Exzellenz, körperliche Strafen sind sehr nützlich bei manchen Haustieren. (beide Gatten lachen)

GATTE:

Was? Was sagen Sie?

BIBIKOFF:

Ich sagte nur: körperliche Strafen sind sehr nützlich bei manchen Haustieren.

GATTE:

Ach, wirklich? Meinen Sie? Ja, danke, das war alles, was ich wissen wollte.

(Beide Gatten lachen. Bibikoff blickt von einem zum andern, setzt plötzlich hastig seinen Zylinder auf und eilt fluchtartig hinaus. Man hört Gepolter, hört, wie die Korridortüre zuschlägt und wie Bibikoff die Treppe hinunterstolpert. Die beiden Gatten stehen und lachen, schon ganz erschöpft, hinter dem Entflohenen her.)

Vorhang.

DRITTER AKT.

Elegantes Wohnzimmer bei Bibikoff. Gedämpfte Beleuchtung.

Erste Szene.

Glafira, Natascha.

Glafira liegt in leichtem Hausgewand auf der Ottomane. Natascha spielt leise Klavier: Chopin.

GLAFIRA

(richtet sich auf und nimmt die Kompresse von der Stirn):

Natascha!

NATASCHA (weilerspielend):

Mein Liebes?

GLAFIRA:

Natascha, ich fange doch an, unruhig zu werden. Wieviel Uhr hast du?

NATASCHA

(sieht im Spielen auf ihr Armband):

Genau zwölf.

GLAFIRA:

So spät wird es sonst niemals bei ihm. Ich bin unruhig, sehr unruhig.

NATASCHA (hört auf zu spielen):

Unruhig für einen Mann, der dir nachspioniert?
Glafira, das geht über meine Begriffe.

GLAFIRA:

Aber wo kann er denn sein? Die Oper ist lang zu Ende.

NATASCHA:

Er wird fortgegangen sein, als er dich nicht fand.

GLAFIRA:

Aber da hätte er telephoniert, hätte angefragt, ob ich zurück bin.

NATASCHA:

Nun, wahrscheinlich hat ihn dieser junge Herr aufgeklärt und beruhigt.

GLAFIRA:

Was für ein junger Herr?

NATASCHA:

Dieser junge Herr, der dich ansprach dort in der Oper . . . enfin: der Pelzhändler.

GLAFIRA:

Ach ja, ach ja. Der mich so komisch fragte: Ist das ein Graufuchs, was Sie da anhaben? (sie lachen) Wenn ihm der nur nichts Verkehrtes gesagt hat! Er sah recht verschmitzt aus, der Pelzhändler!

NATASCHA:

Recht nett sah er aus.

GLAFIRA:

Aber wo mag Iwan Andrejewitsch sein? Vielleicht im Klub?

NATASCHA (phlegmatisch):

Das ist sehr möglich.

GLAFIRA:

Ich lasse anfragen. (sie klingelt)
(Jascha, der Diener, kommt.)

JASCHA:

Euer Gnaden haben befohlen.

GLAFIRA:

Jascha, telephoniere nach dem Klub, ob Iwan Andrejewitsch dort ist.

JASCHA:

Jawohl, Euer Gnaden. (ab)

NATASCHA (mit Betonung):

Recht, r e c h t nett sah er aus, der Pelzhändler!

GLAFIRA:

Ich hab' ihn gar nicht richtig angesehen.

NATASCHA:

Ja, ja, hast ihn nicht angesehen. (zu ihr, nimmt ihre Hand) O Glafira, vous perdez votre jeunesse.

(Jascha kommt zurück.)

JASCHA:

Iwan Andrejewitsch sind nicht im Klub.

GLAFIRA:

Es ist gut. (Jascha ab. Glafira geht erregt im Zimmer auf und ab) Ich sage: Es ist gut. Wieso gut? Es ist gar nicht gut. Wo mag er sein? Wo mag er sein?

NATASCHA:

Vielleicht hat er sich mit dem Pelzhändler angefreundet, und sie sitzen irgendwo zusammen?

GLAFIRA:

Aber, was du denkst! Iwan Andrejewitsch hat so viel Würde, so viel Standesbewußtsein; er würde sich nie mit einem so unbedeutenden jungen Mann öffentlich zusammensetzen.

NATASCHA:

Nun, vielleicht sitzen sie nicht so öffentlich.

GLAFIRA:

Aber wo kann er sein? / Es wird immer später.

NATASCHA:

Das ist wahr, mein Herzchen. Jede Minute wird es später. Du wirst schon ganz scharfsinnig.

GLAFIRA:

Oh, laß deine Scherze, Natascha! Ich bin in Sorge.

NATASCHA:

Er ist vielleicht bei Bekannten.

GLAFIRA (erleuchtet):

Bei Rasumichin!

NATASCHA:

Na, siehst du.

GLAFIRA (klingelt):

(Jascha kommt.)

JASCHA:

Euer Gnaden haben befohlen.

GLAFIRA:

Telephoniere zu Herrn Rasumichin, ob Iwan Andrejewitsch dort ist.

JASCHA:

Jawohl, Euer Gnaden. (ab)

NATASCHA:

Ein bißchen spät in der Nacht telephonierst du. Rasumichin schläft vielleicht.

GLAFIRA:

Rasumichin schläft niemals.

NATASCHA:

Ein Phänomen!

GLAFIRA:

Er schläft niemals vor dem Morgengrauen. Bei ihm wird jede Nacht Baccarat gespielt.

NATASCHA:

Und da geht dein strenger Gatte hin?

GLAFIRA:

Nur selten. Er sagt, es amüsiert ihn, zu sehen, wie er allein von allen die Herrschaft über seine Nerven behält.

NATASCHA:

Das sollte er einmal probieren, wenn er eifersüchtig ist. Es wäre gescheiter, als in den Theatern herumzulaufen . . .

(Jascha kommt zurück.)

GLAFIRA:

✕ Nun, Jascha?

JASCHA:

Iwan Andrejewitsch sind nicht bei Herrn Rasumichin.

GLAFIRA:

Hast du Herrn Rasumichin selbst gesprochen?

JASCHA:

Nein, Euer Gnaden. Herr Rasumichin konnte nicht selber an den Apparat kommen; Herr Rasumichin hielt eben die Bank und eben hatte die Bank zum elfftenmal gewonnen, mit der Neun. z

NATASCHA:

Woher weißt du denn das? Kannst du durchs Telephon hindurchsehen?

JASCHA:

Nein, Euer Gnaden, aber mein Kollege Trifon hat es mir gesagt.

GLAFIRA:

Es ist gut, Jascha, geh' nur! (Jascha ab)

(Pause. Glafira geht im Zimmer auf und ab.)

NATASCHA:

Ein recht, recht netter Mensch war der Pelzhändler!

GLAFIRA:

Wie?

NATASCHA:

Ich sage, der Pelzhändler war ein netter Mensch.

GLAFIRA:

Ich denke jetzt nicht an den Pelzhändler.

NATASCHA:

Nein, du denkst an niemand, als an Iwan Andrejewitsch. Aber er verdient es nicht.

GLAFIRA:

Er ist mein Mann.

NATASCHA:

Ach ja!

GLAFIRA:

Und ich liebe ihn.

NATASCHA:

Für seine Schönheit wahrscheinlich?

GLAFIRA:

Für seinen Charakter.

NATASCHA:

Für seinen heitern Sinn?

GLAFIRA:

Für seine Bedeutung.

NATASCHA:

Für seine Jugend?

GLAFIRA:

Für seinen Ernst.

NATASCHA:

Mais vous êtes folle, ma chère. Es wird immer später, hast du vorhin so richtig gesagt. Ach, Glafira, es wird auch im Leben immer später. Du verlierst deine Jahre — und für wen? Für einen eifersüchtigen, pedantischen Mann.

GLAFIRA:

Ich weiß gar nicht, wovon du sprichst, Natascha. Nimm einmal an, ich hätte Lust, Iwan Andrejewitsch zu betrügen.

NATASCHA:

Nun?

GLAFIRA:

Ich könnte es nicht, Betrug ist so häßlich,
Natascha.

NATASCHA:

Das kommt drauf an.

GLAFIRA:

Und so mitleidlos. Nein, pfui!

NATASCHA (umarmt sie):

Du bist eine Heilige.

GLAFIRA (auffahrend):

Ich glaube, er ist bei Bobinyzin.

NATASCHA:

Was?

GLAFIRA (klingelt):

Ich telephoniere zu Bobinyzin. *Jascha!*

NATASCHA:

Aber, mein Herz, es ist halb eins, du störst ja die
Leute. Manche schlafen doch auch.

(Jascha kommt.)

JASCHA:

Euer Gnaden haben befohlen.

GLAFIRA:

Jascha, telephoniere zu Herrn Bobinyzin und frage,
ob Iwan Andrejewitsch dort ist.

JASCHA:

Jawohl, Euer Gnaden. ⁰(will gehen. Es klingelt draußen)

GLAFIRA:

Ah, endlich, endlich. Geh, Jascha, öffne! Du brauchst nicht zu telephonieren. (Jascha ab)

GLAFIRA (in Nataschas Arme):

Ach, ich bin so glücklich.

NATASCHA:

Ja, mein Herz . . . aber hat dein Mann denn keinen Schlüssel?

GLAFIRA:

Vergessen, hat ihn vergessen in der Aufregung, le pauvre homme. (sie geht nach der Tür, in der ihr Jascha entgetrtritt. Die Tür bleibt halb offen)

JASCHA:

Euer Gnaden, draußen steht eine fremde Persönlichkeit.

GLAFIRA:

Wie? Nicht Iwan Andrejewitsch?

JASCHA:

Nein, eine gänzlich fremde Persönlichkeit.

NATASCHA:

Warum sagst du denn immer „Persönlichkeit“? Ein Mann oder eine Frau?

JASCHA:

Ich sage darum „Persönlichkeit“, Euer Gnaden, weil ich mir noch nicht einig bin, ob es ein Herr ist oder nur ein Mann, der draußen steht.

GLAFIRA:Ein fremder Mann jetzt in der Nacht? ^o**JASCHA:**

Er sagt, Euer Gnaden kennen ihn.

GLAFIRA:

Kenne ihn?

NATASCHA:Warum meinst du denn, daß er kein Herr ist, sondern nur ein Mann? ^o**JASCHA:**Weil er so ^ostaubig ist.**GLAFIRA:**

Vielleicht bringt er Nachricht von Iwan Andrejewitsch?

JASCHA:Und weil er so ^ozerdrückt ist.**GLAFIRA:**

Er kommt vielleicht von einem Unglücksfall. † Mein Gott . . . Er kennt mich, sagst du?

JASCHA:Ja, Euer Gnaden, aus der ^oOper. †**Zweite Szene.**

Junger Herr, Vorige, dann ohne Jascha.

JUNGER HERR (tritt ein, verbeugt sich):

Jawohl, aus der Oper. (zu Jascha) Und das hättest du gleich sagen können. Geh, du Esel!

JASCHA (zu Glafira):

Soll ich gehen, Euer Gnaden?

NATASCHA:

Ja, geh' nur! — Aber Sie, Herr, sagen Sie immer „Esel“ zu fremden Bedienten?

JUNGER HERR:

Nur zu dem hier. Damit er mich für einen „Herrn“ hält.

GLAFIRA:

Geh, Jascha. (Jascha ab) — Sie bringen Nachricht von meinem Gatten? Ist er wohl?

JUNGER HERR:

Ganz wohl, gnädigste Frau, ~~z~~ den Umständen angemessen.

GLAFIRA:

Was für Umständen? So sprechen Sie doch!

JUNGER HERR:

Haben Sie keine Sorge, es wird Ihrem Gatten nichts geschehen.

GLAFIRA:

Geschehen? Er ist doch nicht verhaätet?

JUNGER HERR:

Als ich ihn verließ, war er es noch nicht.

NATASCHA

(dreht den Kronleuchter an, es wird sehr hell):
Wo kommen Sie denn her? Wie Sie aussehen! (auf seinen Pelz deutend) Ist das ein Graufuchs, was Sie da anhaben? Aber nein, das Graue ist nur Staub.

JUNGER HERR:

Ja, es war staubig, wo wir lagen.

GLAFIRA:

Wir?

JUNGER HERR:

Ja, Ihr Gatte und ich.

GLAFIRA:

Iwan Andrejewitsch lag im Staub?

JUNGER HERR:

In niedrigstem Staub, und es roch nach Mäusen, und ich mußte ihm sein Taschentuch aus der Tasche ziehen; denn er wollte niesen und durfte nicht.

GLAFIRA (erregt):

Durfte nicht? Iwan Andrejewitsch durfte nicht niesen, obwohl es nach Mäusen roch! O Mein Herr, was haben Sie mit meinem Gatten gemacht?

JUNGER HERR:

Fragen Sie lieber, gnädigste Frau, was Ihr Gatte mit mir gemacht hat. Ich lag ganz friedlich unterm Bett . . .

GLAFIRA:

Wie? Unterm Bett? Und ganz friedlich?

NATASCHA:

Ist das Ihr gewöhnlicher Aufenthalt?

JUNGER HERR:

Nein, aber allein ist es dort ganz behaglich. Nur, wenn plötzlich wie aus der Kanone geschossen ein dicker Staatsrat dazu kommt . . .

GLAFIRA:

Oh, Iwan Andrejewitsch ist durchaus nicht so dick.

JUNGER HERR:

Nun, sagen wir beleibt, ein etwas beleibter Staatsrat. Dann wird es eng. Noch dazu, wenn es ein Herr ist, der keinen Moment still liegen kann, der sich immerfort über Unhöflichkeit beschwert, der niesen will und sich mit dem Schoßhündchen balgt.

NATASCHA (lacht).

GLAFIRA:

Iwan Andrejewitsch muß sich mit einem Schoßhündchen balgen, Natascha, und du lachst!

NATASCHA:

Ach, ich sehe deinen Gatten vor mir. Aber sagen Sie einmal Herr . . . Herr . . .

JUNGER HERR:

Tworogin.

NATASCHA:

Herr Tworogin, wollen Sie nicht ein wenig geordnet erzählen, ohne Mäuse und Schoßhündchen?

GLAFIRA:

Ja, erzählen Sie!

JUNGER HERR:

(im Gesellschaftston):

Gern, gnädigste Frau. Ihr Gatte ist sehr eifersüchtig, nicht wahr?

GLAFIRA:

Ein wenig.

NATASCHA:

Ja, ein wenig.

JUNGER HERR:

Er suchte Sie in der Oper und kam dabei durch Zufall in den Besitz eines Zettels, der für mich bestimmt war.

NATASCHA:

Aha!

JUNGER HERR:

Er glaubte nun in seiner Verblendung, der Zettel stamme von Ihnen und lief mir nach zu meinem Rendezvous.

NATASCHA:

Der dumme Mann!

GLAFIRA:

Der arme Mann!

JUNGER HERR:

Er drang in die Wohnung ein, und als meine Dame ihn kommen hörte, glaubte sie, es sei ihr Mann, und ich kroch unter das Bett.

NATASCHA:

Himmlich!

JUNGER HERR:

Zwei Minuten darauf kam aber wirklich der Mann und nun kroch auch der Staatsrat zu mir unters Bett. Da lagen wir.

GLAFIRA:

Ja, da lagen Sie . . . und warum liegen Sie nicht mehr dort? Warum haben Sie Iwan Andrejewitsch allein gelassen?

JUNGER HERR:

Gnädige Frau, er benahm sich so laut, er polterte und schrie und kämpfte mit dem Hündchen, — schließlich hörte ihn der Gatte und sah mit der Kerze unters Bett. Da entfloh ich.

GLAFIRA:

Sie entflohen? Und mein Mann? Was wird er dort sagen? Was wird er tun? Der Gatte erschlägt ihn vielleicht.

JUNGER HERR:

Beruhigen Sie sich. Dieser Gatte erschlägt niemand. Er ist froh, wenn er selber lebt. Und er wird es Iwan Andrejewitsch gewiß glauben, daß er nicht der Liebhaber ist.

GLAFIRA:

Wieso wird er ihm das glauben? Warum soll Iwan Andrejewitsch nicht der Liebhaber sein? Ich kann nur sagen, wenn ich die Wahl hätte zwischen ihm und Ihnen, Monsieur Karogin . . .

JUNGER HERR:

T w o rogin! So würden Sie ihn wählen. Das begreife ich. Und ich bitte Sie nur um eines: beunruhigen Sie sich nicht! Ihrem Gatten geschieht nichts, auch wenn er noch ein paar Stunden ausbleibt. Um Ihnen das zu sagen, darum bin ich gekommen. Da-mit ist meine Mission erfüllt.

GLAFIRA:

Ja, hier! Aber dort! Dort haben Sie wie ein Feigling gehandelt. Das Ganze war doch Ihre Schuld!

JUNGER HERR:

Meine?

GLAFIRA:

Die Schuld Ihres Leichtsinns. Pfui! Ein Rendezvous mit einer verheirateten Frau und noch dazu bei Nacht!

JUNGER HERR:

Aber ich liebe diese Dame. Ich will sie heiraten.

NATASCHA:

Sie wollen sie heiraten? Aber sie hat doch schon einen Mann. Bigamie ist verboten, soviel ich weiß.

JUNGER HERR:

Der Mann zählt nicht. Er ist alt.

NATASCHA:

Ah!

JUNGER HERR (hastig):

Nein, nicht bloß alt, er ist uralt. Der Staatsrat ist ein Knabe dagegen, ein kleines Kind, ein Säugling.

NATASCHA:

Na, ein Säugling!

JUNGER HERR:

Jawohl, vergleichsweise, relativ. Iwan Andrejewitsch ist ein relativer Säugling. Herrgott, ich rede schon beinahe so konfus wie der wirkliche Staatsrat selber.

GLAFIRA:

Der wirkliche Staatsrat redet durchaus nicht konfus.

JUNGER HERR:

Das kommt auf die Situation an, gnädigste Frau. Liegen Sie nur einmal mit ihm zusammen unter einem Bett!

GLAFIRA:

Was unterstehen Sie sich!

JUNGER HERR:

Himmel, war das eine Konversation! (zitierend)
„Ich habe ja gar keine Frau, es ist mein Jugend-
freund, dort auf der Brücke steht er. Mit ihm
habe ich die ersten Blumen gepflückt.“

NATASCHA (lacht).

GLAFIRA:

Schämen Sie sich! Sie haben kein Recht, einen
würdigen Mann zu verspotten.

JUNGER HERR:

Nein, ich verspottete ihn nicht. Ich bin sogar bereit,
ihn zu verehren, nur weil er Ihr Gatte ist. Aber
seine maßlose Eifersucht, gnädige Frau, wirklich,
die sollten Sie ihm abgewöhnen.

GLAFIRA (gleich bei der Sache):

★ Aber wie? Wie? Ach, könnte er nur einmal in
mein Herz hineinsehen, dann wäre ja alles gut.

NATASCHA (umarmt sie):

Du bist ein Engel. — Nein, du bist ein Erzengel.

JUNGER HERR (begeistert):

Mag ich so schmutzig sein, wie ich will, nun muß
ich doch Ihre Hand küssen. (er tut es ehrerbietig)

GLAFIRA:

Was tun Sie? Nun, meinetwegen.

NATASCHA:

Und so schmutzig müssen Sie ja nicht bleiben. Da

Sie einmal hier sind, können Sie sich ja auch reinigen.

JUNGER HERR:

Ja, dafür wäre ich dankbar. Und ich habe ja diese Wunden (er zeigt an sich herunter) auch gewissermaßen im Dienste des Hauses empfangen.

NATASCHA:

Gewissermaßen.

GLAFIRA:

Ich klinge dem Diener. Er soll Sie ins Toilettenzimmer führen.

NATASCHA:

Laß nur den Jascha. Ich werde Herrn Tworogin schon alles zeigen.

GLAFIRA:

Gut, Liebe, tu das! Ich lege mich noch ein bißchen hin, ich hab' es nötig.

(Natascha und Tworogin ab.)

Dritte Szene.

Glafira, dann Jascha.

GLAFIRA

(legt sich auf die Ottomane, taucht ihr Tüchlein in Wasser und legt es sich auf die Stirn, spricht in Zwischenräumen vor sich hin):

So eifersüchtig... so eifersüchtig... Armer Mann...
Liegt unterm Bett, liegt im Staub... das Schoßhündchen bellt... (sich aufrichtend) Mein Gott, in welchem Zustand mag er sein! (wirft das Tüchlein weg, springt auf und klingelt)

(Jascha kommt.)

JASCHA:

Euer Gnaden haben befohlen.

GLAFIRA:

Hast du das Bett Seiner Gnaden gewärmt?

JASCHA:

Jawohl, Euer Gnaden.

GLAFIRA:

An welche Stelle hast du die Wärmflasche gelegt?

JASCHA:

Ans Fußende, Euer Gnaden.

GLAFIRA:

Und weiter oben ist es kalt? Nimm noch eine Wärmflasche und tu sie dorthin, ~~wo~~ ~~dem~~ Rücken liegt.

JASCHA:

Jawohl, Euer Gnaden.

GLAFIRA:

Ja — und der Kopf, Jascha, der Kopf?! Nimm noch eine dritte Wärmflasche und wärme das Kopfkissen.

JASCHA:

Wir haben aber nur zwei Wärmflaschen, Euer Gnaden.

GLAFIRA:

Nur zwei? Warum nur zwei?

JASCHA:

Man könnte vielleicht einen heißen Stein dorthin legen, Euer Gnaden.

GLAFIRA:

Ja, gut, nimm einen heißen Stein. Aber wickle ihn erst in ein Tuch.

JASCHA:

Jawohl, Euer Gnaden! (er will gehen)

GLAFIRA:

Jascha!

JASCHA (wendet sich um).

GLAFIRA:

Halte auch den Franzbranntwein bereit zum Einreiben!

JASCHA:

Jawohl, Euer Gnaden. (er will gehen)

GLAFIRA:

Und dann stell' heißes Wasser auf, für einen Punsch!

JASCHA:

Jawohl, Euer Gnaden!

GLAFIRA:

Das Wasser muß aber immerfort kochen, damit es zu jeder Minute bereit ist!

(Jascha horcht nach dem Korridor hin.)

Hörst du?

JASCHA:

Jawohl, Euer Gnaden, ich höre. Ich höre aber auch, daß draußen an der Tür jemand ganz leise das Schlüsselloch sucht. Ich glaube, Seine Gnaden sind gekommen.

GLAFIRA:

So wollen wir öffnen. Komm, schnell!

JASCHA:

Jawohl, Euer Gnaden!

(Glafira hastig ab, läßt die Tür offen stehen; Jascha folgt ihr langsam.)

Die Bühne bleibt einen Augenblick leer. Man hört Bibikoffs Stimme. Dann kommt Glafira, rückwärts gehend, zurück, Bibikoff folgt ihr in äußerst ramponiertem Zustand, er trägt den zerknüllten Zylinder in der Hand.)

Vierte Szene.

Bibikoff, Glafira.

BIBIKOFF:

Ja, guten Tag, das heißt, guten Abend, gute Nacht! Ich freue mich so, daß ich dich wiedersehe, Glafira. Gib mir die Hand, reich mir nur dein Händchen. Kannst es ruhig tun.

GLAFIRA:

Natürlich, Lieber. Warum soll ich dir denn meine Hand nicht reichen können?

BIBIKOFF:

Du hast recht. Warum sollst du nicht? Aber weißt du, Glafira, man hat solche Anwandlungen, der aufgeklärteste Mensch hat solche Anwandlungen. Da fragt er sich, ob es jemals wieder so sein wird, ob er jemals wieder das liebe Händchen wird halten dürfen. *Ö*. Nun, ich meine das natürlich nur so. . . Ich will weiter nichts damit sagen. Was ist denn, Glafira? Siehst du mich an? Siehst du an mir hinunter?

GLAFIRA:

Aber nein! Ich sehe ja gar nicht an dir hinunter. Ich freue mich nur, daß du gekommen bist.

BIBIKOFF:

So, ich dachte, du siehst an mir hinunter. Ich glaube nämlich, mein Anzug ist nicht ganz in Ordnung. Eigentlich wollte ich auch die Tür ganz leise aufmachen und mich erst ein wenig säubern; denn ich bin nicht korrekt, nein, nein, ganz korrekt bin ich nicht.

GLAFIRA:

Aber Lieber, das tut doch nichts, — vor der eigenen Frau! (mit einem Blick nach der Tür) Aber, höre, ich möchte dir etwas sagen . . .

BIBIKOFF (sie unterbrechend):

Ja, nicht wahr, das tut nichts. Und du bist mir auch gleich entgegengekommen, hast mir aufgemacht, hast mich umarmt, obwohl ich gar nicht so ganz korrekt aussehe. Ach, hab' ich mir da gedacht, wie sie mir entgenspringt, entgehnhüpft gewissermaßen, — so wie ein Reh, ja, oder vielleicht wie ein kleines, herziges Schoßhündchen!

GLAFIRA:

Nein, sag' lieber „wie ein Reh“, das ist hübscher.

BIBIKOFF:

Wie du willst, ganz wie du willst. Denke nur nicht, daß ich eigensinnig bin! Ich bin durchaus nicht eigensinnig, meine liebe Glafira, bin nicht starrköpfig! Ich freue mich ja so, daß ich dich wiederhabe, so frisch und rosig und unschuldig! Komm, gib mir noch einmal deine Hand.

GLAFIRA:

Da, Lieber! Willst du sie nicht küssen? Ich habe das so gern, wenn du meine Hand küßt.

BIBIKOFF:

Nein, nein, das heißt: Ja, mit tausend Freuden, nur . . . ich bin nicht ganz korrekt.

GLAFIRA:

Mir bist du korrekt genug. Komm, küsse sie mir hier oben am Gelenk! Da hab' ich's am liebsten.

BIBIKOFF (eifrig):

Ja, das will ich, am Gelenk, wo die lieben, blauen Äderchen sind! Danke, danke. Ach, ist das jetzt schön! Weißt du, meine liebe Glafira, das Leben wechselt. Es ist durchaus nicht immer gleichmäßig, da gibt es ganz, ganz andere Situationen. Ich bin noch kein alter Mann, und dennoch, ich kann mich an Situationen erinnern, die ganz, ganz anders waren.

GLAFIRA:

Was für Situationen denn?

BIBIKOFF:

Ach, das ist schon lange her, sehr lange. Eine Erinnerung aus früher Jugend.

GLAFIRA (freundlich):

Ach so. Aber nun höre mir auch einmal zu, ich muß dir nämlich etwas sagen . . .

BIBIKOFF (hört nicht auf sie):

Aus früher Jugend . . . /! aus der Jugendzeit, /! ist mir aber so gegenwärtig, als ob es heute gewesen

wäre. Weißt du, Glafira, das kommt wahrscheinlich daher: Ich traf einen Freund heute Abend, einen Schulfreund, einen Kindheitsfreund. Oh, der arme Mensch, der geschlagene Mensch! Denk' dir: eifersüchtig ist er auf seine Frau. Weißt du, sagt er, ich muß den Kelch leeren, den bittersten Kelch. Komm nur mit mir auf die Brücke, sagt er . . .

GLAFIRA:

Auf eine Brücke?

BIBIKOFF:

Komm nur mit, sagt er, auf eine Brücke, dort erzähle ich dir alles. Und da steht er also und erzählt, und die Tränen laufen ihm über die Backen. Ein geschlagener Mensch bin ich, sagt er zu mir, kein Heim hab' ich mehr. Mein teurer Freund, antworte ich ihm, ermanne dich doch, Eifersucht ist doch ein Laster, Eifersucht ist ein Unglück. Ja . . . und wie ich so rede und ihm zuspreche — denn, weißt du, wir sind Freunde, wir haben zusammen Blumen gepflückt — da kommt so ein Hündchen daher und mir gerade zwischen die Beine, — ein ganz kleines Hündchen war es, kaum sichtbar, und es kläfft. Au, sage ich, willst mich wohl in die Nase beißen, mein Tierchen?

GLAFIRA:

Aber wieso denn? Wieso denn in die Nase?

BIBIKOFF:

Ja, und da lag ich auch schon, es hatte mich zu Fall gebracht, mitten in den Blumen.

GLAFIRA:

In was für Blumen?

BIBIKOFF:

Mitten im Staub, meine ich natürlich. Staubig wurde ich — ja. Aber nun will ich mich waschen, mich bürsten. (er geht zur Türe, kehrt wieder um) Gib mir noch mal dein Händchen. Sag', daß du mir nicht böse bist!

GLAFIRA:

Ja, aber warum denn? Warum soll ich dir denn böse sein? Nur darfst du nicht gehen, ehe du weißt —

(N a t a s c h a tritt ein.)

Fünfte Szene.

Vorige, Natascha.

BIBIKOFF (herumfahrend):

Was? Was ist? Ah, Sie sind's, Natascha? Freue mich, daß nur Sie es sind! Freue mich aufrichtig.

NATASCHA (lachend):

Nur ich, Iwan Andrejewitsch, nur ich? Sie sind nicht gerade höflich. Übrigens (mit einem Blick zur Tür) eigentlich bin's nicht nur ich.

BIBIKOFF (sie unterbrechend):

Verzeihen Sie, Natascha, ich meinte natürlich nicht „nur Sie“, sondern gerade Sie. Aber, bitte, betrachten Sie mich nicht! Sehen Sie nicht an mir hinunter! Ich bin nicht vollständig korrekt.

NATASCHA:

Sie sind wohl auf der Straße hingefallen, Iwan Andrejewitsch?

BIBIKOFF:

Ja, gefallen, ganz richtig. Über ein Stückchen Zucker, das heißt, über ein Hündchen.

NATASCHA:

So? Über ein Hündchen? Nun gut, daß es nur das ist. Wir hatten so ein Vorgefühl, als wäre Ihnen etwas zugestoßen.

BIBIKOFF:

Mir? Zugestoßen? Nein, mir, mir ist nichts zugestoßen. Oder doch nur wenig, sehr wenig.

NATASCHA:

Um so besser. Besonders Glafira hatte so ein Vorgefühl. Sie mochte gar nicht in der Oper bleiben, da hab' ich sie nach Hause gebracht.

BIBIKOFF:

Haben sie nach Hause gebracht? Sehr gut, sehr sehr gut. Ich freue mich, daß Glafira so eine Freundin hat, die sie nach Hause bringt. ← Überhaupt diese Opern! Was ist denn auch dran an so einer Oper? Im Grunde gar nichts. Ein wenig Musik und Sämthosen und dann die rosa Zettelchen.

GLAFIRA:

Die Zettelchen?

BIBIKOFF:

Ja, ja, manchmal sind auch rosa Zettelchen dabei. Ich erinnere mich genau, zu meiner Zeit gab es kaum eine Oper ohne solch ein Zettelchen. Immer ta — tü — ta (er imitiert die Musik) und schon kam das Zettelchen.

(Es klopft.)

NATASCHA (hastig zur Tür, öffnet):

~~Ja? Sind Sie's?~~

(Jascha tritt ein.)

Sechste Szene.

Vorige, Jascha.

JASCHA (zu Glafira):

Ich wollte nur melden, Euer Gnaden, das Wasser kocht. Soll der Punsch gemacht werden?

GLAFIRA:

Möchtest du einen heißen Punsch trinken, Lieber? Ich hatte mir gedacht, du bist vielleicht erkältet...

BIBIKOFF:

Einen Punsch? Ja, danke. Meinetwegen auch einen Punsch. Gern, du bist sehr gütig.

JASCHA:

Und dann, Euer Gnaden, wollte ich melden, daß auch der Franzbranntwein zum Einreiben bereit steht.

GLAFIRA:

Gut, Jascha. Ich dachte, Lieber, wenn man erkältet ist...

BIBIKOFF:

Ja, ganz recht, erkältet! Alle sind jetzt erkältet, sogar manche Haustiere sind jetzt erkältet. Denke, was mir da mein Jugendfreund erzählt hat. Kommt er kürzlich in sein Arbeitszimmer, sitzt da auf seinem Schreibtisch der Kater Fidelka und schnurrt.

Nein, er schnurrt nicht bloß — er knurrt. Was knurrst du denn so? fragt mein Jugendfreund, willst mir doch nicht meinen Tod prophezeien? Aber nein, denke dir, der Kater Fidelka war auch nur erkältet.

JASCHA:

Und dann, Euer Gnaden, wollte ich noch melden: Der heiße Stein liegt bei Seiner Gnaden auf dem Kopfkissen.

BIBIKOFF:

Ein Stein? Auf meinem Kopfkissen? Was für ein Stein liegt auf meinem Kopfkissen?

GLAFIRA:

Ach, es waren nur zwei Wärmflaschen im Hause und wir wollten dir nicht nur Füße und Rücken wärmen, sondern auch den Kopf, da nahmen wir einen Stein. Es ist gut, Jascha, geh nur.

(Jascha geht.)

Siebente Szene.

Vorige, ohne Jascha.

BIBIKOFF

(nach einem ausdrucksvollen Schweigen):

Glafira! Glafira! Ich weiß nicht, was ich sagen soll. So freundlich denkst du an mich. So freundlich sorgst du für mich. So voll ist dein ganzes Herzchen von freundlichen Gedanken für mich. Meine teure Glafira . . . Du mußt erlauben, daß ich mich vor dir beuge. Ich muß vor dir knien, Glafira. (er tut es)

GLAFIRA:

Aber ich bitte dich — was tust du? Steh doch auf!
Bitte!

BIBIKOFF:

Nein, ich stehe nicht auf. Nie mehr stehe ich auf. Ich bleibe so. So gehört es sich für mich und nicht anders. Ich schäme mich auch gar nicht vor Natascha. Mag sie doch sehen, wie ein eifersüchtiger Dummkopf sich demütigt. ~~(da Glafira reden will)~~ Nein, schweige, mein Herz, sage nichts. Höre mir zu: Während du so an mich gedacht hast, während du an den Punsch gedacht hast und an den Branntwein zum Einreiben und an den heißen Stein für meinen Kopf, zur gleichen Zeit bin ich herumgelaufen und war mißtrauisch wie ein Verrückter. Zur gleichen Zeit habe ich mich lächerlich gemacht durch meine Eifersucht, habe mich in eine jämmerliche Situation gebracht. Zusammen mit einem leichtsinnigen jungen Menschen habe ich mich versteckt halten müssen, ~~(da sie wieder reden will, fährt er um so hastiger fort)~~ habe auf dem Boden gelegen, dort, wo es nach Mäusen riecht, habe mich mit Staub beschmutzt. O Glafira, Glafira, ich küsse deinen Kleidsaum, du bist eine Heilige und ich bin ein Dummkopf. Aber ich schwöre es, ich will dir nie, nie mehr mißtrauen. Niemals werde ich das mehr tun, was auch passiert. Und wenn das Seltsamste und Unwahrscheinlichste geschieht, nichts wird mich mehr wankend machen, nichts wird mich verwundern, nichts wird mich aus der Fassung bringen . . .

(Während dieser Worte hat es geklopft, und fast gleichzeitig ist auch schon der junge Herr eingetreten. Er ist nun ohne Pelz und völlig restauriert.)

Achte Szene.

Vorige, der junge Herr.

JUNGER HERR (räuspert sich).

BIBIKOFF:

(dreht sich um, erblickt ihn, springt auf, stößt einen markerschütternden Schrei aus, hält sich die Hände vors Gesicht, flüchtet in die entfernteste Ecke):

Oh, oh . . . Wieder . . . hier auch . . . Ist er denn überall? . . . Ich will nicht mehr . . . Gehen Sie, Herr! . . . Gehen Sie fort! . . . Pfui!!

JUNGER HERR (näht sich ihm).

BIBIKOFF:

Nein, nein, nein! Gehen Sie, junger Mensch! Wollen Sie wieder unters Bett, wollen Sie auch hier unter das Bett kriechen? (er streckt die Hand nach Glafira aus) Glafira, was ist das? Wo kommt er her? Mit ihm habe ich ja gegessen, mit ihm habe ich ja gelegen. Was tust du mit ihm? Erkläre mir's, ich verliere ja meinen Verstand.

GLAFIRA:

Aber so beruhige dich doch, Liebster, es ist ja nichts.

BIBIKOFF:

Es ist nichts? Doch, doch, es ist etwas. Es ist schon etwas.

NATASCHA (tritt auf Bibikoff zu):

Seien Sie doch still, Iwan Andrejewitsch! Alles ist ja in Ordnung, in bester Ordnung. Herr Tworogin

hat uns aufgesucht, um Glafira zu beruhigen. Und er hat uns auch Ihr kleines Abenteuer erzählt. Das Ganze ist ja nur eine Kleinigkeit.

BIBIKOFF (ist in einen Sessel gesunken):
Eine Kleinigkeit . . . Unterm Bett . . .

GLAFIRA:
Lieber, gib mir deine Hand, komm . . . So . . . und vergiß das Ganze!

BIBIKOFF:
Du verzeihst mir?

GLAFIRA:
Aber was soll ich dir denn verzeihen? Alles geschah doch nur aus übergroßer Liebe zu mir. Wie soll denn eine Frau das nicht verzeihen!

BIBIKOFF:
Ja, aus Liebe . . . Nur aus Liebe . . . Ich bin ganz matt, mir ist ganz heiß. Wo habe ich denn mein Taschentuch? . . . Nur aus Liebe! Nur aus großer Liebe . . . Wo habe ich denn mein Tuch? Der dort (auf den jungen Herrn zeigend) hat es mir in die Tasche gesteckt. Aber in welche Tasche hat er es denn gesteckt? Oh!

JUNGER HERR:
In die Manteltasche wahrscheinlich, Iwan Andrejewitsch.

(Alle stehen um Bibikoff herum. Er sucht in seinen Manteltaschen und zieht plötzlich, zusammen mit dem Tuch, das tote Hündchen hervor.)

GLAFIRA (fährt zurück):
Was ist das? Um aller Heiligen willen!

NATASCHA (ist auch etwas zurückgefahren):
Was haben Sie denn da mitgebracht?

BIBIKOFF (entgeistert):
Ein Hündchen . . . nur so ein Hündchen.

V o r h a n g .



Von
BRUNO FRANK

sind erschienen:

Die Fürstin, Roman
7. Tausend

Flüchtlinge, Novellen
2. Tausend

Der Himmel der Enttäuschten,
Novellen
8. Tausend

Die Schatten der Dinge, Gedichte
(bei Albert Langen, München)

Requiem, Gedichte
(bei Erich Reiß, Berlin)

Die treue Magd, Komödie
(im Drei Masken-Verlag, Berlin)

Die Schwestern und der Fremde,
Schauspiel
(bei Georg Müller, München)

Buchdruckerei Gustav Ascher G. m. b. H., Berlin SW 61.
